

Völksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Völksstimme“ erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Zeitung „Die Neue Welt“): Emil Müller, Magdeburg. Verantwortlicher für Inserate: Wilhelm Bünau, Magdeburg. Druck und Verlag von W. F. Kautzsch u. Co., Magdeburg. Geschäftsführer: Gr. Münzstr. 3, Fernspr. 1561. Redaktion und Druckerei: Gr. Münzstr. 3, Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Wähnungsabende zahlbarer Abonnementspreis: Biwettsjährlich (inkl. Bringerlohn) 2.25 Mt., monatlich 80 Pf. Der Kreuzband ist Deutschland monatlich 1 Grempl. 1.70 Mt., 2 Grempl. 2.90 Mt. Zu der Schriftleitung und den Ausgabensteilen vierteljährlich 2 Mt. monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 Mt. erst. Belebte Zeitungen, Einzelne Nummern 5 Pf. Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Inserationsgebühr: die 1gepolte Kolonie 15 Pf., ausländisch 25 Pf., im Metametall Zelle 1 Mt. Zeitungspreise Seite 44.

Nr. 225.

Magdeburg, Dienstag den 26. September 1911.

22. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten.

Frankreich in Marocco.

Langsam und geheimnisvoll geht der Kuhhandel in Berlin vor sich. Aber auch die in den verschlossenen Diplomatenzimmern gesponnenen Fäden sind nicht fein genug, um ihre Enden nicht schließlich in das Licht des Tages flattern zu lassen. Hwarz läßt sich heute noch nicht mit Bestimmtheit feststellen, welches die Details und die Streitpunkte der augenblicklichen Verhandlungen sind, aber man weiß doch im Hohen, um was dort gekämpft und zur höhern nationalen Ehre der beiden Länder geschahert wird.

Im wesentlichen sind die Verhandlungen eine *Violation* der französisch-englischen Verhandlungen, die 1904 zum Verzicht Frankreichs auf Ägypten und Englands auf Marocco geführt haben. Ähnlich ist 1908 zwischen Frankreich und Spanien ein Abkommen getroffen worden, wonach beide Länder in Marocco sich gegenseitig gewisse Interessensphären zusicherten, die ungefähr den im Algecirasvertrag stipulierten Einflußzonen entsprachen, nachdem sich die spanische und die französische Regierung vorher darüber verständigt hatten. 1909 kam dann der deutsch-französische Vertrag, der gleichfalls ein politischer Verzicht Deutschlands zugunsten Frankreichs war.

Es ist ein alter Plan französischer Kolonialpolitiker, ein einheitliches großes nordafrikanisches Kolonialreich vom Suezkanal bis zur Elfenbeinküste zu schaffen. Zunächst kamen ihnen die Engländer in die Quere, die die Mehrheit der Suezkanalaktien aufkauften und Ägypten besetzten. Wenn wir uns auf den Standpunkt der kapitalistischen Diplomatie stellen, würden wir die deutsche Diplomatie einer schweren Unterklassungssünde zeihen. Statt den französisch-englischen Konflikt auszunutzen und sich auf Seite der einen der beiden Mächte zu schlagen, hat sie durch eine großzügige Neonomierpolitik beide Mächte gegen sich aufgebracht und so der französisch-englischen Entente cordiale die Wege geebnet. Die deutsche Diplomatie ist dabei selbst leer ausgegangen — was die deutschen Steuerzahler schließlich nicht zu bereuen brauchten.

Berägt über den Misserfolg, fuhr die deutsche Regierung durch Veranstellung der Kaiserreise mit der bekannten gepanzerten Flotte dreyin, als die französische Regierung auf Grund des englisch-französischen Vertrags sich anschickte, Marocco durch „Reformen“ zu „pazifizieren“. Hätte die deutsche Diplomatie nicht preußische Pidelschaubenmanieren, dann wäre die Geschichte voraussichtlich mit einem friedlichen Kuhhandel ausgegangen. Nowier bot alles auf, um die deutsche Regierung zu einem beiderseitigen Schadgeschäft zu veranlassen. Aber die deutsche Regierung setzte sich aus unerfindlichen Gründen aufs hohe Roß der moralischen Entrüstung, als ob sie an dem Kaiserwort von der Integrität Maroccos und der Unabhängigkeit des Sultans nicht drehen noch deuten lassen wollte. Kiderlen-Wächter denkt freilich anders darüber. Vor ganz Europa sollte die Streitfrage getragen werden.

Die Konferenz von Algeciras hat zwar die „Pazifizierungspläne“ Frankreichs verjögert, aber schließlich, wie die weitere Entwicklung gezeigt hat, nicht verhindert. Deutschland selbst ging dabei wieder völlig leer aus. Freilich, nach den Kaiserlichen und nach den offiziellen Erklärungen, wollte Deutschland in Marocco weiter nichts, als den selbsüßen Schützengel spielen. Auf der Konferenz selbst allerdings, da hätte man gern einen Hafen als „Einflußphäre“ gewollt oder sich schließlich mit dem Kommando der internationalen Hafenpolizei begnügt. Das offizielle Preußenideal ist ja, den Allerweltshüttel zu spielen. Damit war es aber nichts und konnte es nichts sein, nachdem sich Frankreich nicht nur mit England und Spanien, sondern auch mit Italien über die nordafrikanischen Gebietsgrenzen verständigt hatte.

Man fragt sich verwundert, was Deutschland wohl erreicht hätte, wenn es Mazagan oder Mogador als „Einflußphäre“ erhalten hätte. Nach einer solchen offiziellen Aufteilung Maroccos hätte es dessen weitere „Pazifizierung“ und somit die Wirtschaftlichkeit des Planes zur Schaffung eines riesigen nordafrikanischen Kolonialreichs Frankreichs nicht mehr aufhalten können. Aber ein solcher Hafen wäre sowohl für England, wegen der Meerenge von Gibraltar, wie von Frankreich, als ständige Drohung und als ein Pfahl im Fleisch empfunden worden. Statt, wie Bismarck tat, Frankreich von der deutschen Grenze nach Afrika abzulenzen und somit die Gefahr eines zweiten Zusammenschlusses zu vermindern, stellte sich die Regierung des Herrn von Bülow — denn so hieß ja der damalige verantwortliche Leiter der deutschen Regierung — Frankreich auch in Nordafrika in den Weg, als wollte sie sagen: „Du entgeht mir auch hier nicht; du mußt dich mit mir schlagen.“

So wurde wenigstens das Auftreten der deutschen Regierung in Frankreich ganz allgemein aufgesetzt. Es ist schließlich für das Entgegentreten Deutschlands kein vernünftiger Grund zu finden, denn daß es der deutschen Regierung nicht um die wirkliche Unabhängigkeit des Sultans, noch um den Schutz der Marokkaner gegen die kapitalistische Ausbeutung zu tun war, darüber braucht man weiter kein Wort zu verlieren.

Nun hat sich freilich in der alldutschen Presse eine Legende eingestellt, die auch anderwärts Glauben gefunden hat, an die aber unmöglich die durch ihre diplomatischen Vertreter notwendig besser unterrichtete deutsche Regierung glauben kann: die Legende von dem nordafrikanischen Truppenreservoir als Ersatz und Ausgleich für den fehlenden Bevölkerungszuwachs in Frankreich. Das ist alldutsche Gespenstergeschrei. Frankreich kann soweit daran denken und darf so wenig daran, die Eingeborenen Nordafrikas bei einem europäischen Kriege zu verwenden, wie England nicht daran denken kann, die Aegypter oder die Inder in Europa als Soldaten ins Feld zu schicken. Die lühnenden Träume der französischen Kolonialpolitiker beschränken sich darauf, die Senegalesen in Algerien und Marocco und die Algerier in Marocco und Mauretanien zu verwenden und dadurch einen Teil der europäischen Truppen frei zu bekommen. Aber auch das sind vorläufig nur Träume. Wohl sind bei dem letzten Maroccokrieg Senegalesen als Reservetruppen in geringerer Zahl zur Verwendung gekommen, aber bis man daran wird denken können, die Eingeborenen Algeriens als Kolonialtruppen zu verwenden, wird noch manches Jahrzehnt vergehen. Wenn aber einmal die

Eingeborenen von Algerien und vielleicht auch von Tunis wirtschaftlich und kulturell so gehoben sein werden, daß sie als französische Kolonialtruppen verwendet werden können, ist es mehr als fraglich, ob sie sich dann noch dazu gebrauchen lassen werden. Etwas andres ist es mit den Schwarzen aus Senegal, deren wilde kriegerische Instinkte gegen ihre alten Feinde, die Berber, losgelassen wurden. Über ins Gemicht fallen sie nicht und in Europa können sie schon aus klimatischen Rücksichten nicht verwendet werden, ganz abgesehen davon, daß Europa als Kampfterrain für die afrikanischen Neger einfach unpraktabel ist.

Nun gar die Marokkaner! Nehmen wir an, es gelänge Frankreich schon nach 10 Jahren, aus Marocco ein zweites Tunis zu machen. Die marokkanischen Stämme würden also in das Gebirge und in die der Sahara verhüllbaren unfruchtbaren Gebiete zurückgebracht werden, während die Küstenstreiche von europäischen Kolonisten ausgebaut würden. Es ist anzunehmen, daß die Marokkaner, wie die ihnen nahe verwandten Algerier und Tuneser, sich der französischen Herrschaft nur mit der kirschenden Resignation des von einer andern Kultur und einer andern Rasse Vergewaltigten fügen würden. Aber an eine Hilfsarbeit für Frankreich kann in den nächsten 50 Jahren und darüber hinaus nicht gedacht werden.

Im Gegenteil! Das politische Protektorat Frankreichs über Marocco würde nicht nur Frankreich große Geldopfer auferlegen, sondern noch mindestens 30 000 Mann in Marocco dauernd festlegen. Das französische Protektorat über Marocco würde also keine militärische Wirkung, sondern eine ganz erhebliche Schädigung nach sich ziehen.

Wenn das die Alldutschen und Bülow nicht begriffen haben, Kiderlen scheint darin weiter zu sehen, wenn man nicht annehmen will, daß auch eine blinde Taube eine Erbse finden kann . . .

Soweit in der Tat der Gegenstand der marokkanischen Verhandlungen bekannt ist, handelt es sich dabei um den Preis, den Frankreich an Deutschland zahlen soll, wenn dieses die politische Oberhoheit Frankreichs in Marocco anerkennt. Deutschland soll anfänglich nicht weniger als das ganze französische Kongogebiet gefordert haben, um so über den belgischen Kongo hinweg eine Verbindung mit Deutsch-Ostafrika und damit ein großes Zentralafrika zu bekommen. Aber Frankreich konnte, selbst wenn es gewollt hätte, nachdem Deutschland schon im Jahre 1909 auf alle politischen Rechte in Marocco ausdrücklich verzichtet und Frankreichs besondere Interessen anerkannt hatte, auf diese ungewöhnliche Forderung schon deshalb nicht eingehen, weil England sein Veto einlegte und Lloyd George seine bekannte Brandrede halten ließ. Ein deutsches Zentralafrika wäre eben die Durchschneidung des englischen Afrikas vom Kap bis zum Suez gewesen.

Es ist recht interessant und nicht ohne Humor, die bürgerliche Presse Frankreichs seit der Entsendung des „Panthers“ nachzulesen. Zuerst wurde angenommen, die deutsche Regierung wolle in ihrer Art, zu die man sich nachgerade gewöhnt hat, Frankreich veranlassen, die im Vorjahr in Kissingen begonnenen, aber von der französischen Regierung wieder fallen gelassenen Unterhandlungen über den gemeinsamen Bau einer Eisenbahn in Marocco und im Kongo, über Grenzregulierungen in Afrika, über die Öffnung des französischen Geldmarktes für deutsche Wertpapiere wieder aufzunehmen. Als aber die deutsche Regierung erklärte, sie wolle eigentlich nur Marocco Frankreich zum Geschenk machen, natürlich gegen eine entsprechende Entschädigung, da wußte man nicht recht, sollte man sich mehr über das „Geschenk“ oder über die geforderte Entschädigung entrüsten. Die französische Kolonialpresse — dieselbe, die sich seinerzeit mit Händen und Füßen gegen die Einberufung der Algeciraskonferenz gewehrt hatte — verlangte nun, allen voran der „Temps“, die Einberufung einer zweiten Konferenz. „Wir wollen“, hieß es damals, „die Integrität Maroccos, die Unabhängigkeit des Sultans, die von ganz Europa garantiert worden ist, hochhalten. Da Europa den jetzigen Zustand geschaffen hat, soll Europa entscheiden.“ Diesmal war es aber die deutsche Regierung, die von einer internationalen Konferenz nichts wissen wollte.

Dieser ergötzliche Rollenwechsel ist ja begreiflich. Die französischen Kapitalisten haben bei dem jetzigen Zustand alle Vorteile, die sie bei einer völligen Unterwerfung Maroccos haben würden, ohne daß Frankreich zu dem Budget Maroccos auch nur einen Centime beitragen muß. Im Gegenteil, Frankreich läßt sich das Gelb, das es dem bankrotten Sultan leistet, ebenso wie seine Expeditionen, mit Bucherzinsen zahlen. Ja, wenn Frankreich, wie in Algerien, noch die exklusive wirtschaftliche Vorrecht hat. Die Grundbedingung der deutschen Regierung war jedoch die wirtschaftliche Gleichberechtigung Deutschlands mit Frankreich.

Man kann also wohl verstehen, daß sich Frankreich gegen dieses „Geschenk“ wehrt. Je mehr die deutsche Regierung mit ihren Gegenforderungen herunterging, desto sehnfüttert schließen die französischen Kolonialpolitiker nach dem marokkanischen Kuchen. Heute haben sie sich glücklich festgebissen. Der Gedanke an ein französisches Protektorat über Marocco, den sie vor einigen Wochen noch mit großer sittlicher Entrüstung von sich gewiesen hatten, erscheint ihnen heute als eine unabsehbare Notwendigkeit . . .

Alldeutsche mögen über Kiderlen herfallen. Wir lehnen selbstverständlich, wie jede Kolonialpolitik, auch die Kiderlens ab. Wer nicht zu erkennen ist, daß er, wenn auch brüllt in der Form, in der Sache selbst ebenso gescheit wie seinerzeit England gehandelt hat, als dieses das zweifelhafte Marocco gegen die reelle Herrschaft über Ägypten eintauschte. Die Schwierigkeiten für Frankreich werden erst mit dem Beginn des Protektorats über Marocco beginnen. . . .

Politische Übersicht.

Magdeburg 25. September 1911.

Ein teures Diner.

Herr Cambon, Frau Cambon und Fräulein Cambon haben sich am Sonnabend die Ehre gegeben, bei Herrn von Kiderlen-Wächter das Diner einzunehmen.

Europa atmet erleichtert auf. Man hat also den abgeschlossenen Marokkohandel, dessen Ergebnisse der Welt noch vorenthalten werden, in aller Gemütllichkeit begossen. Man hat aus vollen Kehlen gesungen: „Wir sitzen so fröhlich beisammen und haben einander so lieb!“

Es gibt keinen Krieg mehr, keine Kriegsvorbereitungen, kein Kriegsgeschrei, keine Kriegspanik an der Börse und keine Kriegsparole für die Wahlen! Mit Brot und Salz wurde der Friede gesichert!

Das Volk ist zufrieden. Mag es auch am Sonnabend in der Wilhelmstraße hoch hergegangen sein, die Rechnung wird gern bezahlt. Es ist immerhin gut, daß die Marokkaffäre nur einige Hühner das Leben gekostet hat und daß nur ein paar Flaschen Wein der Hals gebrochen ist. Aber, die Frage drängt sich auf: hätte das Diner nicht mit erheblich geringeren Kosten schon vor ein paar Monaten angerichtet werden können? Welche wirtschaftlichen Schäden, wieviel moralische Verwüstungen sind in dieser Zeit angerichtet worden? Und was hat man auf solchen Um- und Abwegen schließlich erreicht?

Noch ist die „Surprise“, die Überraschung, mit der man nach alter Sitte vornehme Diners zu schließen pflegt, nicht aufgetragen, aber so viel von den Klüchengeheimnissen der Diplomatie ist mittlerweile doch in die Öffentlichkeit durchgedrückt, daß man ungefähr weiß, welcher Schatz auf dem Boden der Pofale ruht. Für Frankreich das marokkanische Protektorat, für Deutschland Zusicherung der wirtschaftlichen Freiheit in Marocco und ein Stück Kongo. Würkte — um dieses Ziel zu erreichen und zum Friedensdiner zu kommen — erst der „Panther“ nach Agadir gesandt, in unverhüllter Weise mit kriegerischen Verwicklungen gedroht werden? Wozu ist der ganze Lärm nun eigentlich gewesen?!

Darüber wird ja noch mit größter Ausführlichkeit gesprochen werden müssen. Für heute genügt es festzustellen, daß sich am Tage nach dem Diner nicht nur Herr, Frau und Fräulein Cambon, sondern auch das deutsche und das französische Volk in ganz angenehmer Stimmung befanden. Nur bei den Alldeutschen sitzt der Kater auf dem Dache und schreit.

Die Wahlen und die Presse.

Hunderttausende, die sich für den Ausfall der kommenden Reichstagswahlen lebhaft interessieren, merken zur Stunde noch nicht, daß eben in diesen Tagen, in der letzten Septemberwoche, die wichtigste Vorentscheidung fällt, die die Ereignisse des nächsten Januars auf das wirkamste beeinflussen wird. Der Kampf um den Wähler und den Stimmzettel steht noch immer recht weit im Felde, dafür ist der Kampf um den Beser und den Bonnentschein auf der ganzen Linie ent-

braucht, und wenn diese Woche sich vollendet, wird er entschieden sein. Zum 1. Oktober sieht sich jeder Zeitungsleser vor die Frage gestellt, ob er sein Blatt weiterhalten oder ob er es von seiner Schwelle weisen will, um einer Zeitung von anderer Partei für seine Wohnung zu öffnen.

Es gibt Zeitungsverleger, die dem Quartalswechsel mit Angst und Bangen entgegensehen, aber ein Sozialdemokrat befindet sich unter ihnen nicht. Die sozialdemokratische Presse hat das Band zwischen sich und ihren Lesern unlösbar geknüpft, und sie darf lächeln über die unsinnige Behauptung der Gegner, sie verbanne ihre gewaltige, stets wachsende Verbreitung dem sogenannten „Terrorismus“ der Partei. Es ist wahrlich nicht die Furcht, die die 1½ Millionen sozialdemokratischen Leser zusammenhält, sondern die einfache Erkenntnis, daß das werktätige Volk wirkliche Förderung seiner Interessen nur von solchen Organen erwarten darf, die aus seinem eignen Schoße hervorgegangen und die schon durch ihre Herkunft vor der Gefahr gefest sind, zu Werkzeugen herrschender Klassen zu werden. Die sozialdemokratische Presse ist nicht die Herrin, sondern das dienende Glied der Arbeiterklasse und als solches eine demokratische Kulturscheinung von solcher Wucht und Bedeutung, wie sie die Weltgeschichte sonst kaum kennt. Dieses Verhältnis des Erzengen zum Erzenger macht das Band zwischen dem werktätigen Volk und seiner Presse unzerbrechbar, und darum kann auch das Gespenst des Abonnementchwundes, das viele bürgerliche Verleger umschleicht, in das Kontor eines sozialdemokratischen Blattes keinen Eingang finden.

Nicht der Erhaltung gilt unsre Sorge, sondern dem Fortschritt. Ja, nicht einmal dem Fortschritt, der uns gewiß ist und in imponierenden Bissen vor unsern Augen steht, sondern dem Tempo des Fortschritts. Wird der steigende Strom der sozialdemokratischen Tagesliteratur im nächsten Jahresviertel aus dünnen Quellen neu gespeist werden, oder wird er aus hundert stürzenden Böchen neuen Zusatz erhalten? Das ist die Frage, die in dieser letzten Septemberwoche zur Entscheidung steht, und in ihrer Beantwortung liegt auch schon ein Stück Antwort auf die Frage nach dem Ausfall der kommenden Wahlen.

Es handelt sich heute und in den kommenden Tagen darum, welche Blätter die Wähler in den letzten 3 Monaten vor der Abrechnung lesen werden. Diese Blätter, so verschieden sie in ihrem Inhalt sind, werden doch darin einander gleichen, daß sie alle die kommenden Wahlen in den Vordergrund ihrer Erörterungen stellen und die Leser im Sinne dieser oder jener Partei zu beeinflussen versuchen werden. Wer im kommenden Quartal seine politische „Aufklärung“ aus konservativen oder liberalen Zeitungen bezieht, auf dessen Stimme wird die Sozialdemokratie nur in den seltensten Fällen rechnen können. Denn tagaus, tagein werden ihm die größten Unwahrheiten über die Partei zugeführt, die gelegentliche Widerlegung durch Flugblätter kommt dagegen nur schwer auf. Die sogenannte parteilose Presse ist in Wahrheit zumeist streng antisozialdemokratisch, steht unter dem Einfluß von Kapitalisten und Behörden und ist wie dazu geschaffen, den besten Rezonanzboden für eine antisozialdemokratische Sammelpolitik abzugeben. Wo sie aber wirklich parteiles ist, mag aus der Schar ihrer Leser ein Häuflein schwankender Mitläufer zu den sozialdemokratischen Wählermassen stoßen. Zum überzeugten Kämpfer für die große Volkslaube ist aber noch kein Zeitungsleser durch den Genuss solcher Geistesprodukte erzogen worden.

Der sozialdemokratische Zeitungsleser dagegen ist nicht bloß sicherer sozialdemokratischer Wähler, er ist auch Kämpfer für die Sozialdemokratie. Er ist und er muß in diesem Augenblick vor allem sein ein eifriger nimmermüder Werber für sein Blatt! Und jeder Leser, den er dem sozialdemokratischen Blatte gewinnt, ist der Sozialdemokrat nicht nur als Wähler gewonnen, sondern die Partei wirkt über seine Person hinaus auf den Kreis, in dem er verkehrt. Man kann ungefähr annehmen, daß gegenwärtig auf jeden Abonnement der sozialdemokratischen Presse drei Wähler kommen, die bereit sind, mit ihrem Stimmzettel für den sozialdemokratischen Kandidaten einzutreten. Wer im September einen neuen Leser für das sozialdemokratische Blatt gewinnt, hat also damit auch schon für den Januar der Sozialdemokratie einige Wähler gewonnen!

Das sind Dinge, die ganz selbstverständlich sind, aber sie müssen ausgesprochen werden, damit jeder, der sie weiß und begreift, sich auch seiner Pflicht und der ungeheuren Wichtigkeit des Augenblicks bewußt wird. Was in den nächsten Tagen verloren geht, ist nicht wieder einzuholen. Bis zum 30. September muß diese wichtigste Vorarbeit für die kommenden Wahlen getan sein! —

Der Reichsverband macht mobil!

Der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie erhöhte seinen Feldzug durch massenhafte Postversendung zweier Flugblätter, von denen das eine eine Art Reichsbericht darstellt, während das zweite mit den bekannten demagogischen Unwahrheiten gegen die Sozialdemokratie wendet. Im Reichsbericht wird angegeben, daß die Geschäftsausübung für die kommende Wahl außerst ungünstig sind. Darüber wird ausführlich:

So ungünstig im nationalen Interesse ist die Erfahrung der Gemeinschaft der bürgerlichen Parteien in den beiden Jahren 1909 und 1910 als erstaunendes Hemmnis im Kampfe gegen die Sozialdemokratie zu betrachten ist, daß der Reichsbericht gegen die Sozialdemokratie auf diese beklagenswerte Erscheinung eher ein Unisono sein, die bürgerlichen Kräfte immer wieder zu jammern und sie langsam zu machen zum letzten Entwicklungsstadium. Der demokratischen Partei erfüllt noch beschränkt. Wegen eins hier und da drängen im Lande einzige Stimmen laut geworden sein, daß bei der

augenblicklichen Gegnerschaft zwischen den einzelnen bürgerlichen Parteien und bei der Zerrissenheit des deutschen Bürgertums der Reichsverband bei den nächsten Wahlen werde Gewehr bei Fuß stehen müssen, — in der Ausschauhaltung selbst wo die berufenen Vertreter der Organisation des Reichsverbandes und anderer bürgerlicher Verbände mit gleichen Zielen gemeinsam über die zukünftige politische Arbeit zu beraten hatten, herrsche fröhlichster Kampfesmut und nur eine Stimme, daß der Reichsverband als ausgesprochene Kampfesorganisation gegen die internationale Sozialdemokratie auch dann nicht ruhen dürfe, wenn die politischen Verhältnisse, vor allem die Veränderung innerhalb der staatserhaltenden Parteien eine weniger günstige Plattform für den bevorstehenden Wahlkampf abgeben, als das im Jahre 1906/07 der Fall gewesen ist.

Zu den Wahlen soll eine Wahlkorporation herausgegeben werden, die wöchentlich mehrmals erscheinen und den Blättern unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden soll. Von welcher Art die „Aufklärung“ ist, die in dieser Korrespondenz betrieben werden soll, davon gibt das gleichzeitig versandte Marokko-Blatt des Reichsverbandes gleich eine nette Probe. Es gipfelt in folgenden Behauptungen:

Je mehr Sozialdemokratie, desto schwächer sind wir dem Ausland gegenüber, desto weniger werden wir unsre Lebensinteressen in der Weltwirtschaft wahrnehmen können, desto eher wird es das Ausland auf einen Krieg mit Deutschland ankommen lassen, desto größer also die Kriegsgefahr!

Je weniger Sozialdemokratie, desto stärker sind wir dem Ausland gegenüber, desto mehr werden wir unsre berechtigten Ansprüche erfolgreich in der Weltpolitik durchsetzen können, desto weniger wird das Ausland geneigt sein, es auf einen Krieg mit dem in nationalen Fragen einigen und von patriotischer Begeisterung getragenen Deutschland ankommen zu lassen, desto gesicherter also der Friede!

So schreibt derselbe Reichsverband, dessen Hauptorgan, die „Welt“, das Leibblatt seines Vorsitzenden, v. Liebert, den Kaiser schwer beschimpft, weil er wegen Marokkos nicht vom Krieg zog, und das ein paar Monate zuvor verloren hatte, nur durch Unzertreibung eines europäischen Krieges könnten die Wahlausfälle gegenüber der Sozialdemokratie verbessert werden!

Die Kuberts, in denen die neusten Machwerke zur Verwendung gelangen, sind in marktschreierischer Manier „patriotisch“ verziert, tragen aber bezeichnenderweise nicht die Firma des Absenders. „Diskret“, wie die Anpreisung gewisser Artikel, drängen sich diese politischen Unsäuberkeiten durch die Türspalte. Trügeln sie die Adresse des Absenders, so würden sie ja in neun von zehn Fällen uneröffnet in den Papierkorb fliegen! —

Agrarische Notstandspoesie.

Im Scherischen „Tag“ veröffentlicht Caliban ein Spottgedicht gegen die Wiener Feuerungsdemonstrationen, das mit folgender bissich gemeinen Strophe schließt:

Die Rebote müht direkt.
Wenn dir in den Gingewieden
Erst 'ne blaue Böhne steht,
Wirst du nie mehr Hunger leiden.

Caliban, der alldutsch-stoßreaktionäre Heldenjäger des „unparteiischen“ „Tags“, heißt im Privatleben Richard Nordhausen und ist Feuilletonredakteur des Organs des — Bundes der Landwirte, der „Deutschen Tageszeitung“. —

Verkauf von Kartoffeln durch die Gemeinden.

Die Berliner Vorortgemeinde Johannisthal hat beschlossen, den Einkauf von Kartoffeln für die Einwohner in die Hand zu nehmen. Durch eine Umfrage soll die Höhe des Bedarfs festgestellt werden.

Was in Johannisthal durchgeführt werden kann, sollte doch wohl in anderen Gemeinden auch möglich sein. Und ebenso gut wie Kartoffeln können auch andere wichtige Lebensmittel durch die Kommunen vertrieben werden.

Die Forderungen, die auf diesem Gebiet von der Sozialdemokratie erhoben werden, sind durchaus erfüllbar. Es kommt bloß auf das Willen an! —

Bornheimer Junkerton.

Höchst aufgebracht ist die „Kreuzzeitung“ über die Beurteilung des „Berliner Tageblattes“, daß der neu ernannte Unterstaatssekretär im preußischen Kultusministerium, von Chappuis, der Vertrauensmann des Bentzums sei. Sie stellt das entschieden in Abrede und schließt ihre Polemik mit folgender Bemerkung: „Aber wenn es gegen den „schwarzblauen Fleck“ geht, dann pfeift der Jude auf die Wahrheit.“

Der Auslandsredakteur Freiherr von Wangenheim, der durch seinen bekannten Judentümmlerbrief in zwei Weltkriegen angenehmes Aufsehen erregte, scheint demnach auch die innere Politik der „Kreuzzeitung“ zu beeinflussen. Das wird aber die konservative Presse natürlich nicht hindern, über „Sauherdenton“ zu flagen, wenn ihr in sozialdemokratischen Blättern die Wahrheit gesagt wird. —

Das „Ende“ der Truste.

Wieder einmal stellen deutsche bürgerliche Zeitungen tiefsinnige Betrachtungen über das Verschwinden der amerikanischen Truste an. Jetzt soll endlich das wirkliche Ende der großen Truste gekommen sein, da sie sich entschlossen haben, nicht erst auf ihre gerichtliche Auflösung zu warten, sondern selbst auseinanderzugehen.

Zum Frühling dieses Jahres hatte der oberste amerikanische Gerichtshof zuerst gegen den Petroleumtrust und bald darauf gegen den Tabaktrust die Entziehung gefällt, doch beide Organisationen gegen die Antitrustgesetze verstossen und der Entziehung verfallen waren, wenn sie es nicht vorziehen sollten, innerhalb 6 Monaten sich den Bestimmungen der Gesetze anzupassen. Dieses Urteil wurde von den Trustmagnaten mit großer Genugtuung aufgenommen, es war weit günstiger, als sie erwartet hatten. An eine erneute Erfüllung der Trustherrschaft durch die Gerichte ist am allerwenigsten von den Trustherrn selbst jemals geglaubt worden. Wenn sie jetzt zur Auflösung verschiedener Truste schreiten, so vollziehen sie damit nur rein formale Organisationsänderungen, die ihnen sehr einträglich sind und nebenbei auch den Eindruck hervorrufen, als ob in dem Kampfe gegen die Truste Erfolge erzielt worden sind.

Charakteristisch für die Auflösung der Truste ist die Neuorganisation der Standard Oil Company. Als Erfolg für die Gesellschaft werden 33 neue Untergesellschaften gegründet, die natürlich der gleichen und alten Leitung der Rockefeller-Gruppe unterstehen. Jeder Inhaber von fünf alten Trustaktien erhält je eine Aktie von drei Untergesellschaften, für die übrigen zwei Aktien erhält er kleine Anteile an den andern 30 Untergesellschaften. Wer aber nur eine Trustaktie besitzt, erhält Bruchteile von Anteilen verschiedener Untergesellschaften.

Mit dieser Neuordnung wird Rockefeller nicht nur eine noch unverhältnismäßig größere Herrschaft als bisher über den Trust gesichert, die kleinen Aktionäre werden zugleich zu seinen Gunsten ausgeschlindert.

Etwa in der gleichen Weise werden sich auch andre Truste „auflösen“. Dahingehende Ankündigungen sind in diesen Tagen von der International Harvester Company, dem Stahltrust und dem Buderust erlassen worden.

Die International Harvester Company ist ein Trust für landwirtschaftliche Maschinen, der für Deutschland besonderes Interesse hat, da er eine Fabrikationsniederlassung in Neuilly a. M. errichtet hat. Vor kurzem hat derselbe Trust auch in Russland eigene Fabriken errichtet, er betreibt seine Ausdehnung in allen Ländern und denkt am wenigsten daran, seine überragende Stellung in den Vereinigten Staaten selbst aufzugeben.

Die Reorganisation dieses und anderer Truste ist für die amerikanischen Großspekulanten gegenwärtig ein willkommenes Geschäft, da an den amerikanischen Börsen schon lange vor den Kursstürzen an den europäischen Börsen wiederholt Krach erfolgten und jetzt Stagnation herrscht. Die Teilung der großen Gesellschaften in zahlreiche Untergesellschaften hat denn auch folgerichtig an den amerikanischen Börsen erneute Verstimmungen hervorgerufen, weil das kapitalistische Publikum sich bewußt ist, daß die von den Trusten betriebene Anpassung an die Gesetze wiederum zu einer Ausplunderung der Kleinen durch die Großen führt. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 25. September 1911.

Der Nahrungsmittelauflauf.

ac. Am Juli sind die Nahrungsmittelpreise so stark in die Höhe gegangen, daß die Kosten für die Ernährung merklich gewachsen sind. Berechnet man nach den Detailpreisen am 17. deutschen Plätzen den wöchentlichen Nahrungsmittelauflauf in der Weise, daß man die Nahrungsmittelration des deutschen Maximsoldaten zugrunde legt und das Dreifache dieser Ration als den Bedarf einer vierköpfigen Familie stipuliert, so ergibt sich, daß die Kosten für die wöchentliche Ernährung im Juni um 25, im Juli aber um 40 Pf. gestiegen sind. Auch im August hat die Steigerung weitere Fortschritte gemacht, doch war sie nicht mehr so groß wie im Juli, sie betrug im August 28 Pf.

Seit Januar bewegte sich die Indexziffer, die den wöchentlichen Nahrungsmittelauflauf in März angezeigt, wie folgt:

Januar Februar März April Mai Juni Juli August
23,50 23,61 23,80 23,72 23,97 24,37 24,65

Gegen Januar beträgt die wöchentliche Steigerung dennoch 1,15 Pf. oder annähernd 5 Prozent. Die Steigerung der Augustziffer ist vor allem auf die Bewegung der Butter- und Butterpreise zurückzuführen. Die auffälligste und wichtigste Preissteigerung ist aber für Milch eingetreten, deren Preis seit Juli eine allgemeine Steigerung aufweist. Der höchste Preis für das Liter wurde in Offenbach mit 28 Pf. notiert. Sehr häufig ist nun mehr ein Preis von 24 Pf. Ein Literpreis unter 20 Pf. ist schon selten. Doch muß hergehoben werden, daß es noch Bezirke und Gegenden gibt, die sich eines niedrigen Milchpreises erfreuen; freilich handelt es sich dabei um kleinere Städte. Der Milchpreis geht hier bis auf 14 Pf. das Liter herab. Für die Reichshauptstadt ist mit einem Literpreis von 24 Pf. zu rechnen, der nach Angaben von Sachverständigen sich im Winter bis zu 25 Pf. erhöhen dürfte. Recht hoch sind, wie schon oft hergehoben, die Gemüsepreise.

Vergleicht man die Bewegung der Nahrungsmittelpreise an den verschiedenen Plätzen der einzelnen Landesteile, so ist die Steigerung von Januar bis August keineswegs gleichmäßig stark, sondern zeigt sehr erhebliche Abweichungen. Die Versteigerung ist in einzelnen Landesteilen besonders auffällig, während sie in andern hinter dem Durchschnitt zurückbleibt. —

— Sozialdemokratischer Verein. Auf die Generalversammlung, die am Dienstag den 26. September im Sachsenhoftagt, machen wir noch einmal aufmerksam. Auf der Tagesordnung steht Stellungnahme zu der Stadtvertretungswahl in Bückeburg, Bericht vom Parteitag in Jena, Stellungnahme zum Bezirkstag und Verschiedenes. Der wichtige Tagesordnungsweg ist zahlreicher Besuch der Genossen und Genossinnen dringend erforderlich! —

— Neubau einer Schule. Auf dem Schulgrundstück Leipzigstraße 46 beabsichtigt der Magistrat den Neubau einer Schule für die Südbürgerschaft und Südbürgerschaftsschulen vorzunehmen. Die Kosten in Höhe von 20 000 Mark sind bereits in Hochbau-Hausbauplan für 1911 ausgeworfen. Das Gebäude soll als selbständiges Neubau an der Höhnehäuser Straße in einer Länge von 28, einer Breite von 7 und einer Höhe von 7,50 Meter errichtet werden. Nach dem Kostenantrag befragten die Gejagten aufwendungen 25 500 Mark, so daß die Stadtverordneten noch die Überschreitung von 5500 Mark nachzuberechnen haben. —

— Anmeldung aus Russland kommender Personen. Bei Vermietung von Beiträgen wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß alle aus höheren Verwaltungen Gegenden Russlands kommende Personen nach ihrer Zukunft hier sofort — nicht erst innerhalb 6 Tagen — bei dem zuständigen Polizeizivier von dem Obdachgebend anzumelden sind. —

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 225.

Magdeburg, Dienstag den 26. September 1911.

22. Jahrgang.

Eine Kaisstraße in Magdeburg.

Die Denkschrift, die der Magistrat über den großzügigen Plan der Schaffung einer Kaisstraße zwischen Strom- und Königbrücke herausgegeben hat, stellt sich dar als ein persönlicher Vorschlag des Stadtrats Schum, dessen Ausführungen der Magistrat zwar im allgemeinen zustimmt, zu deren Einzelheiten er aber noch keine Stellung genommen hat, weil zunächst eingehende Erörterungen mit den beteiligten Staatsbehörden vorausgehen müssen. In diese Verhandlungen einzutreten, erscheint dem Magistrat aber nur dann zweckmäßig, wenn beide städtischen Körperchaften über das Projekt, daß für die Entwicklung der Stadt von großer Tragweite ist, wenigstens in den Grundzügen einig sind. Der Magistrat hat deshalb einstweilen von der Einbringung eines bestimmten Antrags Abstand genommen, weil er sich die beste Förderung der Angelegenheit von einer gemeinsamen Aussprache in einem gemischten Ausschuß verspricht. Er erachtet daher die Stadtverordneten-Versammlung, sich mit der Bildung eines gemischten Ausschusses, worin Magistrat und Stadtverordneten-Versammlung in gleicher Zahl vertreten sind, zur Beratung der Denkschrift einverstanden zu erklären und die Mitglieder für diesen Ausschuß zu wählen.

In der Denkschrift wird zunächst hervorgehoben, daß die

Erträge des neuen Bahnhofs

im Gegensatz zu früheren Seiten in keinem Verhältnis zu dem darin angelegten Kapital stehen. Nach den Aufstellungen des städtischen Bauamts vom 18. August 1908 beträgt der Wert der neuen Bahnhofsanlage 1.269.300 Mark, der Überschuß ist aber im Stat für 1911 nur auf 1.650 Mark veranschlagt, wozu noch die Einnahmen aus der außerhalb des neuen Bahnhofs befindlichen Ratswage enthalten sind. Der Überschuß ist in den letzten Jahren ständig zurückgegangen.

Es sind eine Reihe von Gründen, die den Niedergang des Verkehrs am neuen Bahnhof herbeigeführt haben, und zwar Gründe, die sich nicht beseitigen lassen, weil sie nicht in den Verhältnissen des neuen Bahnhofs, sondern zum größten Teil wohl außerhalb des Bahnhofs bestehen. So hat sich u. a. der Handel in Magdeburg gegen früher erheblich verändert. Namentlich der Zuckerhandel, der für die Erträge des Bahnhofs von ganz außerordentlicher Bedeutung war, hat sich zum Teil nach Hamburg gezogen, zum Teil wird die Lagerung des Zuckers seit Eröffnung des Neustädter Hafens in den dort errichteten Zuckerspeichern besorgt. Es nehmen insbesondere eine Reihe von zollpflichtigen Gütern nicht mehr ihren Weg über Magdeburg. Ein großer Teil des früheren Umschlages nach Sachsen und Thüringen hin wird jetzt in Halle besorgt. Ferner ist infolge Einführung des Fleischbeschauugesetzes vom Jahre 1902 der früher ganz bedeutende Umschlag in Schmalz und Speck fast gänzlich fortgeblieben. Auf die Erträge des neuen Bahnhofs hat auch erheblich eingewirkt die Errichtung eines Schnelldampferverkehrs zwischen Hamburg und Magdeburg, die mehr und mehr von der Kaufmannschaft bevorzugt wird.

Dass heute Besonderes nicht mehr mit den beiden Bahnhofsanlagen zu verdienen ist, hat auch deutlich die Ausschreibung zur Verpachtung der gesamten Bahnhofsanlagen ergeben. In dem Ausbotstermin wurde bekanntlich überhaupt kein Angebot abgegeben. Wenn der Magistrat überhaupt die Ausschreibung

unternommen hat, so hat er dies in der ausgesprochenen Absicht getan, endlich einmal klar zu führen, daß die wiederholte gestellten Anträge auf Verpachtung der gesamten Anlagen ergebnlos sein würden. Wenn die Anlagen den bisherigen Zwecken dienen bleiben sollen, dann ist es unvermeidlich, daß kostspielige Anstrengungen vorgenommen werden, was des näheren dargelegt wird.

Alle diese Erwägungen haben, so fährt dann die Denkschrift fort, zur Prüfung der schon wiederholte angestellten Frage geführt, ob nicht die beiden Bahnhöfe zu einem andern Zweck verwendet werden können, um auf diese Weise die Möglichkeit für eine Kaisstraße zu schaffen. Feder, dem die Entwicklung Magdeburgs zu einer schönen Großstadt am Fluss liegt, muß zugeben, daß dieses

Projekt einer würdigen Kaisstraße an dem mächtigen Elbstrom ein geradezu ideales ist und dieses Projekt läßt sich dadurch verwirklichen, daß die gesamten Bahnhofsanlagen nicht mehr ihren bisherigen Zwecken dienen, sondern anderer Zwecke zugänglich werden müssen. Geschieht dies, dann müssen fallen die häßlichen, das ganze Stadtbild verunstaltenden Schuppen, die unmittelbar an der Elbe stehen und dem Betrachter den Blick nehmen auf zwei der schönsten Gebäude Magdeburgs, auf den alten und den neuen Bahnhof, die mit Recht unter den Schutz des Ortsstatus gegen die Verunstaltung der Straßen und Plätze gestellt sind.

Urrangähnliche Voraussetzung für die Schaffung einer Kaisstraße ist vor allem aber auch, daß die Eisenbahnlinie zwischen der Königbrücke und Strombrücke in Wegfall kommt. Diese Frage ist wohl die schwierigste bei den ganzen Angelegenheiten und ist vielleicht auch bisher das Hindernis gewesen, daß der Gedanke einer Kaisstraße nicht zur Verwirklichung gekommen ist. Indes erscheint die Frage nicht unlösbar, und Magdeburg muß dauernd bemüht sein, endlich einmal den Zustand zu befreien, daß es vom Friedrich-Wilhelms-Garten ab bis zur Königbrücke durch die Eisenbahn von der Elbe abgeschnitten ist. Alle Projekte, die Eisenbahn zu beseitigen, mussten bisher daran scheitern, daß man die Bahnhöfe befreien ließ. Andre Projekte, die Eisenbahn unterirdisch zu führen, müssen an der Kostenfrage scheitern. Ohne so erhebliche Schwierigkeiten kann die Eisenbahn an dieser Stelle nur dann beseitigt werden, wenn der Eisenbahnverkehr an den Bahnhöfen und an den Schuppen wegfällt.

Die Stadt Magdeburg darf wohl erwarten, daß sie bei einem so bedeutungsvollen Projekt die volle Unterstützung der Staatsbehörden finden wird, und die Staatsseisenbahnverwaltung wird um so eher geneigt sein, der Prüfung der Frage näher zu treten, als der Verkehr vom Elbahnhof am Ufer entlang nach dem Neustädter Bahnhof über kurz oder lang bei einem

Neubau der Strombrücke,

der im Interesse der Elbhochfahrt doch nicht mehr lange auf sich warten lassen kann, aufhören muß. Denn mit der wegen der Schiffahrt nötig werdenden Höhelegung des Brückenzugs wird der Planübergang bei der Strombrücke unmöglich. Anderseits ist es aber auch nicht möglich, die Eisenbahn unter der Brücke durchzuführen, da für den freien Raum, in dem sich der Eisenbahnkörper zu bewegen hat, eine Höhe von mehr als 4,80 Meter notwendig ist; eine solche Höhe kann wiederum bei der Brücke nicht

geschaffen werden. Ist dies aber richtig, dann wird sich bei der Staatsseisenbahnverwaltung auch darüber verhandeln lassen, daß der Verkehr von der Strombrücke ab schon einige Zeit früher aufhört. Es bleibt dann nur noch der Verkehr zwischen Elbahnhof und Rothensee, indem wird sich dieser Verkehr wohl ohne erhebliche Schwierigkeiten über den Hauptbahnhof leiten lassen. Fallen die Schuppen und der Eisenbahnverkehr an dieser Stelle, dann ist die Möglichkeit für eine Kaisstraße in großem Stile geschaffen und damit wird ein Städtebild entstehen, wie es der Stadt Magdeburg würdig ist.

Es wird in der Denkschrift dann weiter dargelegt, daß durch die Ausführung der verschiedenen Vorschläge eine Breite von nicht weniger als 35 Metern für die neue Kaisstraße zur Verfügung stehen und ein Straßenzug von großartiger Schönheit geschaffen werde, den jeder gern benutzen werde. Ein als höchst erwünscht zu bezeichnender Nebenzweig würde dadurch noch erreicht werden: die Entlastung der Strombrücke; insbesondere wird der Fußgängerverkehr nach dem Herrenkrug sich gern die schönen neuen Wege an der Elbe entlang und dann weiter über die Königsbrücke bedienen. Und noch etwas weiteres höchst Erfreuliches und längst Erstrebtes würde die Folge der Anlegung einer Kaisstraße vor den Bahnhöfen sein: die

Steigerung des Personen-Dampfschiffverkehrs

auf der Elbe. Sowenig wie es bisher möglich war, die Erträge des Bahnhofs zu "sammeln" so wenig möglich war es, die Personendampfschiffahrt auf der Elbe zu beleben, solange die Dampfschiffsanlegestellen an der bisherigen Stelle verfestigt und im Winter sich befand. Nunmehr wird es möglich sein, die Dampfanlegestellen dorthin zu legen, wo sie hingehört, unmittelbar neben die Haltestelle der Straßenbahn. Und wenn dann später noch nach Herstellung einer neuen Strombrücke das Verbot des Durchfahrens durch die Strombrücke aufgehoben würde, dann würde auch Magdeburg den Personendampfschiffverkehr haben, der Magdeburgs Größe und seiner Lage an dem Elbstrom angemessen ist.

Die Frage, was aus dem alten und dem neuen Bahnhof werden soll, wird in der Denkschrift dahin beantwortet, daß es sicherlich nicht viel Schwierigkeiten machen werde, sie andern städtischen Zwecken zuwidern. Ein Bedürfnis dafür sei ja stets gegeben. Doch hierüber Projekte aufzustellen und nähere Angaben zu machen, müsse einer besonderen Arbeit vorbehalten bleiben.

Anerkannt wird ferner, daß die Kaufmannschaft ein historisch und wirtschaftlich begründetes Recht darauf hat, daß die Stadt an Stelle der bisherigen Umschlaganlagen

neue Anlagen

schafft. Als geeignet dafür wird der Neustädter Hafen vorgeschlagen. Es sei mit Sicherheit zu erwarten, daß von der Elbstrombauverwaltung die Zustimmung dazu demnächst erteilt werde, daß das Gelände vor dem Neustädter Hafen nach der Elbe zu hochwasserfrei durch Aufhöhung gemacht wird. Damit werde aber in gesteigertem Maße die Möglichkeit gegeben, neue Umschlaganlagen und vor allem neue Bahnhofsanlagen dort zu errichten.

Über die

Aufbringung der Mittel

für die Ausführung des gesamten Projekts äußert sich die Denkschrift zum Schlüsse noch wie folgt: Wenn die Projekte ausgeführt

Magdeburg, 24. September.

Flachsmann als Grzieher. Die Schultheißenkönigliche von Otto Ernst wurde als Rollvorstellung in der gleichen Besetzung gegeben wie am 6. September und ebenso gut. In Einzelheiten sogar besser. So hatte Karl Häberlein seinen Clemming ein wenig gedämpft; er war selbstbewußt, aber nicht prahlstolz. Und Georg Brauch betonte mehr die komisch-lächerliche Seite des Flachsmanns, was diese Rolle durchaus vertragen kann. Der Darsteller des „Bonzen“ Prell, Ernst Baum, war durch einen fröhlichen Schnupper etwas gerillt, verfiel auch einige Male in den Ton seiner humoristischen Väter, besann sich aber immer rechtzeitig und führte seinen Schlußfazit sicher bis zu Ende. Von den anderen Personen des Lehrerkollegiums boten Alexander Lauth als „Schädelspieler“ Niemann, Martin Baumann als der immer korrekte und gehorsame Weidenbaum charakteristische Chöre, und ganz vorzüglich waren auch Paul Herlt, Clemens Schubert, Alex Inggo-Brandt sowie Arthur Winkelmann und Anna Seiter. Die kleineren Rollen waren entsprechend besetzt.

Das ausverkaufte Haus folgte den Vorgängen auf der Bühne mit Interesse und unterhielt sich ausgezeichnet.

Magdeburg, 24. September.

Martha oder Der Markt zu Richmond. Komische Oper von F. v. Soden. Da schelten die werten Abontanten des Stadttheaters, die Direktion sollte keine Debütanten auf die Bühne bringen, denen der Angstschweiß auf der Stirn jünge und welche die jüngeren Partien in ihrer unvollkommenen Art verdirben. Aber nun ist jeder Bühnenkünstler einmal Debütant gewesen und hat die weltbedeutenden Bretter mit mehr oder weniger Lampenfieber betreten. Als durfte sich das Publikum mit der Erscheinung abfinden, daß das Debütantentum bis zu einem gewissen Grade im Solo-personal vorherrsche. Nur eins darf es erwarten: fünfzigjährige vorgebissete Debütanten und nicht solche, die auf der Bühne dargestellt sind, wie uns die „Troubadour“-Vorstellung einen brachte. Heute wurde uns auch ein Debütant begegnet, aber ein solcher, an dem man seine Freude haben konnte: Adolf Losenjang die Partie des Plumet. Der Debütant scheint noch jung. Sein Berton ist nicht übermäßig groß, hat aber einen angenehmen Klang und ist gut ausgebildet. Er nähert sich dem Bühnenerster und es darf zu erwarten sein, daß er später in die tiefe Lage übergeht und umfangreicher wird. Gejogglich wird von dem Debütanten also etwas zu erwarten sein. Aber auch darstellerisch erfüllte er im allgemeinen, was die Rolle forderte, so daß von einem hoffnungsvollen Debüt gesprochen werden kann. Das er „eines Hauptes länger war als alles Brot“, störte nur dem kleinen Lyonel gegenüber, den Walter Büttemann mit der nötigen Brabour-Loret und dem weiblichen Ohr ein sicher berückenden Tongeschmetter sang, wenn nicht der Kapellmeister Mattausch ein Einsehen batte und das häufige Forte des Orchesters endlich einmal dämpfte. So könnte nicht jadet, wenn der eine Geißmach a. B. von Olga Falensee-Schurz von dieser Orchesterleitung mehr berücksichtigt würde und schaute in Pianostellen kein anziehendes Forte gewiekt wäre. Edna Mallenze sang mit ganz vorzüglichen Soloturen die Titelrolle. Eine angenehme Partnerin von ihr

Stadt-Theater.

Magdeburg, 23. September.

Ein Volkssfeind, Schauspiel in 5 Akten von Henrik Ibsen. Mehr als 50 Jahre alt war der Dichter, als er dies jugendhafte, frische Werk schrieb, in dem er mit seinen Feinden furchtbare Abrechnung hielt. Über Sieger blieb nicht er, sondern die „konservative Mehrheit“. Dieselbe Mehrheit, die er mit galligem Hohn überschüttet, für deren Charakterisierung ihm kein Ausdruck zu hart, kein Vergleich zu groß ist. Sieger blieben auch die braven Bürger, die ihre Interessen, ihren Geldbeutel über das Wohl der Allgemeinheit stellen, die aus Schmuck Gold ziehen und den mit Steinen werfen, der sie bei dieser sauberen Beschäftigung töbt. Der Dichter blieb zurück auf dem Schlachtfeld als ein Verbitterter, Einsamer. Und er, dessen Lebensaufgabe es war, die Lüge zu bekämpfen, tröstet sich selbst mit einer Lüge, indem er meint: „Der starkste Mann der Welt ist derjenige, welcher allein steht.“ Er vergaß hinzuzusehen: aber auch der arme ist.

Denn was drückte dem Dichter schließlich die Feder in die Hand als dieses Gefühl der Vereinsamung? Nach den „Stützen der Gesellschaft“, nach „Rosa“ und den „Gespenstern“ rückte man von dem Manne, der die Schwären der Gesellschaft unberührig abschleifte, mit hörbarem Ruck ab. Wenn der Dichter schon Wahrheiten aussprechen wollte oder mußte, dann weniger mit der „Pläßigung“, die Buchdruckereibesitzer Thommen als Kardinalstugend aller Bürger proklamiert; wenn die Gesellschaft wirtschaftlich reformbedürftig war — was bestritten wurde —, dann wenigstens mit dem Besserungswerte so vorstichtig, daß die kleine Menge nicht merkt, wie falsch es um die Stützen der Gesellschaft und ihre Moral steht. Wer so schreibt wie Ibsen, so rücksichtslos, brutal, der ist kein Freund der Gesellschaft, der ist ihr Feind. Und mit der Taschenspielergewandtheit, die den Herzschlagenden Jahrhunderte lang Lebhaftigkeit hat, stampften sie den Ungeheuer der geistigen Vereinigungseinrichtungen der engen kapitalistischen Gesellschaft zum Feinde der Allgemeinheit, zum Volkssfeind. Und dieses Volk nimmt auch gegen ihn Stellung, läßt ihn allein, „weil Verdummung, Armut und Elend, der ganze Jammer des Lebens“, es ebenso verdorben hat wie die bestirkende Oberschicht durch Erwerbsgier und Nebeßluß verdorben ist.

In dieser Lage und Stimmung schrieb Ibsen sein Stück, in dessen Mittelpunkt Otto Stockmann steht. Ein Idealist, ein Wahrheitsfreund — kluge Leute werden ihn einen Wahrheitsfanatiker nennen —, ein Kind an Zuversicht zu seinen Mitmenschen. Er ist Arzt des Volkes, das auf seine Untreue entstanden ist, und von dessen Blüthen und Gediehen der Wohlstand der Stadt abhängt und seine Erfüllung. Da macht er die Entdeckung, daß das Wasser durch gewerbliche Anlagen vergiftet und verpeinigt wird, daß das Volk nicht eine Quelle der Gesundheit ist, sondern eine Kloake, die Krankheit und Tod verbreitet. Nun gibt es für ihn kein Zögern; sofort müssen die Leichten bestraft werden, und keiner Angerlich zweifelt er, daß Bürger und Behörden auf seiner Seite stehen werden. Natürlich!

Wer könnte auch so verbrecherisch sein, kannte, heilungsuchende Mitmenschen ins Bad zu locken, ihnen das Geld abzunehmen und sie vergiftet wieder heimzuschicken? Aber wie irrte sich Stockmann! Der Bürgermeister — Stockmanns Bruder — sieht durch die Entfaltungen des Arztes seine Autorität erschüttert, die Kaufleute sehen auf Jahre ihre Wohnungen leer stehen, die Geschäftsläden gittern um ihren Gewinn, die Aktionäre des Bades fürchten, Dividende und Kapital zu verlieren, und die Waden schreien vor Erhöhung der Stadtzölle und Steuern. Alles hat Stockmann gegen sich. Aber das ist nicht das schlimmste. Unter all diesen angenehmen Mitbürgern ist nicht einer, der ihm laufere Bewegegründe zubilligt. Alle vermuten irgendeinen schmützigen Hintergrund. Und die in den ersten Stunden zu ihm standen, taten es nicht aus Interesse für den Doktors Sache, sondern um ein eigenes Süpplein an dem Feuer des „Standals“ zu wärmen. Julekt glaubt man noch, er habe seine Entdeckung lediglich gemacht, um sich zu bereichern. Als er aber fest bleibt, enthüllt die Ordnungsbeamte ihre ganze schöne Seele. Stockmann verliert seine Stellung als Badearzt; seine Tochter, die Lehrerin ist, wird gefeuert; seine Wohnung muß er räumen, seine Kinder werden in der Schule verprügelt; mit den Hausbesitzern zirkuliert eine Liste, um ihm auch eine Privatpraxis unmöglich zu machen, und Frau und Kinder werden von einem Onkel enterbt. Beugen aber können sie Stockmann nicht, er bleibt allen zum Trotz und den Armen will er sich widmen, indem er sie hilft und für reich zerlumpten Gaffenjungen eine Privatschule einrichtet.

So rechnete Ibsen im „Volkssfeind“ mit seinen Gegnern ab. Er weicht keinen Schritt zurück; indem er ihnen zeigt, was er mit seiner Kritik gesellschaftlicher Zustände erreichen wollte, zeichnet er zugleich ihren Rücken mit blutigen Striemen, reißt er ihnen schamlos die Larve herunter und lacht ihnen in die gerissene Fratze. Freilich sein befreidendes, herzliches Lachen, und mit der Lohngelächter; ein bitteres, aus weitem, zerrütteten Herzen, das Lachen eines Verlaufenen, Zurückgewiesenen, Einzelnen.

Den Doctor Otto Stockmann wählte Hans Mühlbauer frisch, natürlich, mit Wärme und Kraft. Ausgezeichnet war seine Kiede in der Volksversammlung. Und diese Versammlung selbst war ein kleines Meisterstück der Regietkunst: lebhaft, bewegt, kleinstädtisch turbulent. Der Bruder Bürgermeister wurde von Georg Brauch als steifer, gemeiner, eitler Bureaucrat gegeben. Georg Brauch als steifer, gemeiner, eitler Bureaucrat gegeben. Er war in dem Buchdrucker-besitzer Thommen den Typ des nach allen Seiten hin Rückicht nehmenden guten Bürgers und Geschäftsmannes. Wer kennt die Sorte nicht? Der raschföhrende, boshafte Gerber Worf wurde von Bruno Höller und der Brabour-Loret und dem weiblichen Ohr ein sicher berückenden Tongeschmetter sang, wenn nicht der Kapellmeister Mattausch ein Einsehen batte und das häufige Forte des Orchesters endlich einmal dämpfte. So könnte nicht jadet, wenn der eine Geißmach a. B. von Olga Falensee-Schurz von dieser Orchesterleitung mehr berücksichtigt würde und schaute in Pianostellen kein anziehendes Forte gewiekt wäre. Edna Mallenze sang mit ganz vorzüglichen Soloturen die Titelrolle. Eine angenehme Partnerin von ihr

Wieder fallen, dann werden bogen nicht unerhebliche Mittel erforderlich werden. Aber die Stadt muss diese Mittel anwenden, wenn der Zweck, der dadurch erreicht wird, ein so ideal schöner ist wie im vorliegenden Falle. Wie die Mittel aufgebracht werden sollen, kann im einzelnen nicht näher erörtert werden. Es werden wohl vor allen Dingen Aulehemiell in Frage kommen, zum Teil vielleicht auch Sparkassenüberschüsse und ein Teil des Überschusses des Neubaujahrs 1910. Es ist ja schon in der Stadtverordneten-Versammlung angeregt worden, dass ein Teil des Sparkassenüberschusses zur Sanierung der Altstadt verwandt werden soll. Hier ist jedenfalls die Gelegenheit geboten, dem Stadtteil Altstadt zwischen Breitem Weg und Elbe eine ganz erhebliche Förderung zuteil werden zu lassen.

Die Aufgabe, die hier zu lösen ist, bietet ja eine ganze Reihe von Schwierigkeiten. Sie erfordert das Entgegenkommen der beteiligten Staatsbehörden, insbesondere der Eisenbahnverwaltung, sie wird die Finanzkraft der Stadt nicht unerheblich in Anspruch nehmen und vor allem wird sie große Schwierigkeiten für den Architekten und Städtebauler ergeben. Möglicherweise die Aufgabe einen würdigen Bearbeiter finden! —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 25. September 1911.

— Die 26. Sitzung der Stadtverordneten findet wie bereits gewohnt am Donnerstag den 28. September, nachmittags 4 Uhr, im Rathaus der Altstadt statt. Unter den 14 Tagesordnungspunkten der öffentlichen Sitzung befinden sich u. a. die Vorlage über Erbauung einer Schule, der Antrag des Stadtverordneten Großherzog und vier Anträge zur Reform der Lüsterarkasse und der Hilfskasse sowie der Neubau einer Schule und das große Projekt der neuen Kaiserstraße zwischen Strombrücke und Königstraße. —

— Der Gesundheitszustand in Magdeburg. Der Nachweis über die in Magdeburg in der Woche vom 17. bis 23. September amtlich gemeldeten Fälle von übertragbaren Krankheiten folgt folgendes: Es wurden gemeldet: Diphtheritis: Von 1., 7., 10. und 13. Revier je 1 Fall (im 13. Revier 1 Todesfall), vom 2., 3. und 12. Revier je 2 Fälle, vom 5. Revier 3 Fälle (3 Todesfälle), vom 4. Revier 4 Fälle, vom 6. und 9. Revier je 7 Fälle (im 6. Revier 1 Todesfall), im 8. Revier 13 Fälle (2 Todesfälle), im 11. Revier 17 Fälle; zusammen 60 Erkrankungen und 7 Todesfälle. — Kindbettfeber: Von 9. Revier 1 Erkrankungsfall. — Lungens- und Röhrenstüberholose: Von 9. und 13. Revier je ein Todesfall. — Scharlach: Von 9. Revier 1 Fall, vom 6. Revier 2 Fälle, vom 7. Revier 5 Fälle (1 Todesfall), vom 8. Revier 9 Fälle, vom 13. Revier 11 Fälle; zusammen 28 Erkrankungen und 1 Todesfall. — Unterleibstypus: Von 2., 6., 11. und 13. Revier je 1 Fall (im 2. Revier 1 Todesfall), vom 12. Revier 2 Fälle; zusammen 5 Fälle und ein Todesfall. — Ruhr: 1 Soldat. —

— Aufstellung eines Hilsstierarztes auf dem Schlachthof. Seit April 1906 wird die Schlacht- und Fleischbeschau im hierigen Schlachthof durch den Oberstierarzt, 4 Tierärzte und 2 Hilsstierärzte an den Hauptschlachttagen ausgeführt. Die Zahl der Schlachtungen ist seitdem ständig gestiegen, und zwar von 141 970 Tieren im Jahre 1906 auf 156 084 Tiere im Jahre 1910, also um 14 114 Tiere. Diese Steigerung ist fast ausschließlich durch die Zunahme der Schweine schlachtungen bedingt. Während im Jahre 1906 nur 85 744 Schweine geschlachtet wurden, stieg diese Zahl im Jahre 1910 auf 86 909, also um 11 165 Schweine. Auch jetzt ist die Zahl der Schlachtungen fortwährend im Steigen begriffen, leider auch häufig durch das wiederholte Auftreten der Maul- und Klauenpest veranlasst. Deshalb hat der Magistrat im Einverständnis mit dem Verwaltungsausschuss für den Schlach- und Viehhof beschlossen, für den Hauptschlachttag am Dienstag in jeder Woche einen dritten Hilsstierarzt gegen Gewährung einer Vergütung von 12 Mark für den Schlachtag, außer auf das Jahr 624 Mark, anzunehmen. Die Stadtverordneten werden um ihre Zustimmung ersucht. —

war Anna Jacobs als Nancy-Julia. Richard Radow als Better Wicksford sei ferner noch lobend erwähnt. Der Richter Emil Herbelius hatte den toten Bettel verjüngt. Sein Viano wird ihm nicht leicht gelungen sein. Von den Mägden interessierte Magda Fleischmann-Gemeier in ihrer rauhen, natürlichen Form. Richard Radows Regieunfall beträchtete jedoch wieder. Grotz.

Wilhelm-Theater.

Magdeburg, 24. September.

Der Zigeunerbaron. Operette von Johann Strauß. Bei der vollständlichen Nachmittagsvorstellung vom „Zigeunerbaron“ gastierte Viktor Oberreuter als Sándor Bartókay. Der Gast ist dem Wilhelmtheater-Publikum kein Fremder. Bei seinem früheren hierigen Engagement hat er sich einen großen Verehrerkreis beiderlei Geschlechts erworben. Mit Recht, denn Viktor Oberreuter ist ein edler Operettensänger, ein Künstler, der die Operette als solche aufzeigt und seinen Tenorpartien deren Flöten, leichten Stil gibt. Die Durchführung seiner Bartókay-Szene war ein lebenswundiges Kunstwerk, das ausdrucksvolle Ansprüche befriedigt. Des Künstlers warmes, volles Organ mochte es seinen Partnern nicht leicht, neben ihm zu befinden. Zudem kam ausgebildet werden, dass das Ensemble die immer wiederkehrenden Beifallsstürme rechtfertigte, mit denen es überhäuft wurde. Grotz.

Glend.

Der erste Bericht der in den letzten Tagen vielgenannten Mainzer Polizei-Akademie, vom Sojapin, ist erschienen. Die Ausstellung der Akademie in Plaatz setzt sich auf Anregung der jugenddemokratischen Fraktion. Der Beamte liegt auf dem Gebiet der Sitten- und Kriminalpolizei ab, alle mit dieser aus engen Verhältnissen kommenden weiblichen Personen zu beobachten oder einzuführen, etwaige Anzeigen gegen dritte Personen entgegenzunehmen und bei Untersuchungen und Vernehmungen anwesend zu sein. Hierzu kommt noch die Überwachung der Bordelle, die Beurteilung und Hilfeleistung der wegen Sittenunterschreitungen verurteilten weiblichen Personen, sowie die Bekämpfung derjenigen Fälle der Jugendfürsorge, in welchen eine offizielle Gefährdung der Kinder vorliegt oder zu befürchten ist.

Die Erfolgsgeschichte gilt in erster Linie den obdachlosen Jugendgruppen, den jugendwillig als obdachlos und mittellos Weibenden, den zahlreichen gesuchten Jugendlichen und Kindern, die freiwillig von Eltern und Vormündern angezeigt werden, den Verfeindeten und ihren Familien und weiteren in Rot und Bedrängnis geratenen Familien oder alleinlebenden Frauen und Mädchen. Dazu wieder gilt sie den Prostituierten, mit denen ihr amtlicher Bericht ja zu konzentriert.

Unter allen diesen ungünstigen Gruppen sind jene nun diejenigen Menschen Glends verkörper: Schulmädchen, die

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Die Bergarbeiter des Waldenburger Reviers haben durch die Arbeiterausflüsse der einzelnen Gruben die Forderung auf eine 15-prozentige Lohnerschöpfung zugetragen. Sie beginnen ihre Eingaben mit dem Himmel auf die von Tag zu Tag steigender verdiente Zeit an und weisen somit darauf hin, dass die Wöhne seit Anfang 1908 wesentlich herabgegangen sind und jetzt noch 11 bis 13 Pf. pro Schicht niedriger sind als 1907. Auf diese durch die Arbeiterausflüsse eingereichten Forderungen haben die Werkleistungen noch keine offiziellen Antworten erbracht. Durch die von den Gruben abhängigen bürgerlichen Blätter geht die Nachricht, dass die Direktion nicht gewillt sei, Lohnerschöpfungen zu gewähren. Inzwischen haben einzelne Grubenverwaltungen größere Mengen der wichtigsten Lebensmittel eingekauft und wollen sie nur zu Preisen, die niedriger sind wie die Marktpreise, an die Arbeiter verkaufen. Das entspricht den Wünschen der Arbeiter keineswegs, sie wüssten dadurch zu noch höherem Grade an die Unternehmer gefestelt. Mit solchen Lebensmittelserfahrungen in der Regel die Gründungen von Grubenwarenhäusern an, die im Waldenburger Industriebezirk der Grubenmagnet Füllst Pfeß zuerst ins Leben gerufen hat. Dass solche Unternehmungen den Arbeitern sehr schadbare Wohlfahrtsseinrichtungen, den Unternehmern aber neue Gewinnquellen darstellen, ist genügend bekannt. Und dass es sich bei dieser angeblichen Hilfsaktion der Unternehmer um eine ähnliche Entwicklung der Dinge handeln könnte, das befürchten auch diesmal die niedersächsischen Bergleute. —

Die Lithographen und Steinmetze und das Hilfspersonal in den Nürnberg er lithographischen Anstalten, Steinmetzwerken und Kunstanstalten beschlossen am 23. September zu kündigen. Dies ist bereits erfolgt. Es kommen etwa 1200 Arbeiter in Frage. Auch in Fürth beschlossen die Arbeiter der graphischen Gewerbe einstimmig die Kündigung einzutreten. Auch in Fürth ist bereits eine große Firma, um von dem Ausstand nicht betroffen zu werden, aus dem Schuhverband ausgetreten. —

Die angedrohte Aussperrung der Schuhmacher in Wermelskirchen unterbleibt, da es gelungen ist, eine Einigung zwischen den Fabrikanten und dem Schuhmacherverband zu erzielen. —

Die Aufhebung des Boykotts über die Mangelmühlen wird in den nächsten Tagen von den zuständigen Instanzen beschlossen, da die Differenzen beigelegt sind. Der Brauerei- und Mühlenarbeiterverband hat eine Einigung mit der Direktion erzielt und daher den Streik aufgehoben. —

Unerhörter Terrorismus der Unternehmer. Vor kurzem konnten wir aus Dresden den traurigen Terrorismusfall melden, dass ein Droschkenbesitzer von dem Verein der Droschkenbesitzer auf 2 Jahre aus der Beschäftigung ausgeschlossen wurde, weil er angeblich einen Fahrgäste nicht zuverlässig genug behandelt und einem Droschkenbesitzer gegenüber den „Respekt“ verlegt hätte. Jetzt hat nun der Droschkenbesitzer-Verein an die Arbeitgeberin, die dem Beschluss des Vereins nicht nachgetommen ist und den Kutscher nicht entlassen hat, folgenden Brief geschrieben, der als Dokument für den unglücklichen Terrorismus der Unternehmer reizvoll ist:

An Frau Agnes verw. Schröder, Fuhrwerksbesitzerin,
Dresden-Strehlen, Friedrich-August-Platz 1.

Wie der Verein der Droschkenbesitzer 1. Klasse hier in Erfahrung gebracht hat, beschädigen Sie den kürzlich Hermann John weiter, trotzdem John durch Beschluss des Vereins auf 2 Jahre vom Droschkenjahrmarkt ausgeschlossen worden ist. Im Auftrag des Vereins erfuhr ich Sie hiermit, bei Bezeichnung der Klage mit den schamsgemäßen Folgen John sofort zu entlassen und uns davon, dass dies gereichen ist, umgehend Nachricht zu geben.

Der Anspruch auf Zahlung der schon verurteilten Strafe und Entlastung der bei mir entstehenden Kosten bleibt vorbehalten.

Hochachtungsvoll Rechtsanwalt Bomm.

Man sollte annehmen, dass sofort bei Belämmertum dieses schweren Verstoßes gegen § 153 die Strafausfallshaft ein greifen würde. Weit gefehlt. Alle Versuche, die terroristischen Droschkenbesitzer zivilrechtlich oder strafrechtlich verantwortlich zu machen, sind bisher gescheitert. Ja, wenn ein Arbeiter sich erdroht, durch Drohung usw. andre Arbeiter an freiwilliger Arbeit zu hindern, dann nimmt ihn Polizei und Gericht sofort beim Fingern. Aber dieser Terrorismus der Unternehmer bleibt straffrei in Sachsen und in Deutschland. —

sich in schwierigen Prozessen als Zeugen aufzutreten, ja sogar gegen ihre Eltern zeugen müssen; kaum Schülertasse, die mit 15 bis 17 Jahren bereits alle Stufen des Lasters durchgemacht hatten, unter ihnen solche, die schon einmal geboren oder öfter gezeitigt waren, die wegen Diebstahl, Kindesstörung, wegen Abtreibung in Arrest standen, oder ihre Strafe bereits verbüßt hatten; Hochstapler, die heimatlos, und wieder solche, die mit dem Spiegel auf dem Arm aus der Entbindungsanstalt entflohen, noch schwach und elend auf der Straße standen; Prostituierte, die, von Stadt zu Stadt ziehend, vergebens der ihnen überall drohenden Sittenaufsicht zu entgehen suchten; stellenlose Fellnerinnen und Dienstmädchen, die in ihrer gänzlichen pfuschtenartigen Hilflosigkeit bald die leicht zu erhaltende Peute eines jeden wurden.

Ein düsteres Kapitel ist auch der Teil des Berichts, der sich mit den Verhältnissen in den Mainzer Bordellen beschäftigt. Die Polizei-Assistentin spricht darüber:

„Als ich mein Amt als Polizei-Assistentin antrat und Einsicht in die Verhältnisse der Bordelle erhielt, empörte mich die Art und Weise, in der die Mädeln dort von ihren Witzen ausgenutzt wurden. Dieser Ausbeutung lag ein System zugrunde, nämlich: sie in steter Abhängigkeit zu halten und deshalb so wenig wie möglich ihres Gelds in ihre Hände gelangen zu lassen, damit ihnen jeder Weg zur Umkehr so gut wie abgeschnitten war. Da ich jedoch in der Unabhängigkeit der Mädeln von den Witzen den besten Weg zu ihrer Rettung sah, war es mein Bestreben, nach Möglichkeit dieser Ausbeutung ein Ende zu machen.“

Jedes Bordellmädchen zahlt vor ihrem wöchentlichen Einsatz von vornherein die Hälfte an ihre Witze, ohne dafür auch nur die geringste Gegenleistung zu erhalten. Außerdem zahlt sie für Stoß und Logis jeden Tag 5 Mark, ferner wöchentlich für Spannkäufe 2 Mark, Bedienung 2 Mark, für Heizung bis zu 10 Mark, für Bäder manchmal bis zu 20 Mark, für Licht und Kerzen bis zu 5 Mark, für Früchte 5-8 Mark, so dass in den seligenen Fällen Geld für das Mädeln übrigbleibt.

Die Freiheit, die für die geliebten Gegenstände in den Bordellen berechnet wurden, waren ungemein hoch: Kostette 25 Mark, Salontücher 12-20 Mark, andre Sachen 36 Mark, Kleider zu 150-200 Mark, Bäder je schwankend hohen Preisen, Hütte zu 50-80 Mark waren etwas Alltägliches.

Die ersten Abänderungen, die das Polizeiamt verfügte, waren folgende:

1. Die Kontrollöcher der Mädeln müssen jeden Sonnabend zumittag auf das Polizeiamt zur Kontrolle gebracht werden.
2. Es muss jede Woche mit den Mädeln abgerechnet und das Guptaben den Mädeln in bar ausbezahlt werden. Der Empfang des Geldes ist durch Unterschrift zu bestätigen.
3. Es darf von jetzt ab nichts an Mädeln verkauft oder ihnen auch nur bezahlt werden, seien es nun Kleider, Witze oder Gebrauchsgegenstände aller Art.“

Neben diesen Maßnahmen sind noch viele andre durch das Eingreifen der Assistentin bestimmt und die schamlose Ausbeutung der bedauernswerten Gespenster ist weitestens etwas eingedämmt worden. —

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Halberstadt.

Sitzung vom 23. September 1911.

Unzulässige Handlungen. Unter Auszug der Offenbarkeit wurde gegen den früheren Kaufmann Walter Hubert aus Braunschweig verhandelt, der an einem Mädchen unter 14 Jahren ungültige Handlungen vorgenommen hat. Das Urteil lautet auf 1 Jahr Gefängnis und auf sofortige Verhaftung. Wegen des gleichen Vergehens erhält der Herrlich Petrus aus Westerwegen 9 Monat Gefängnis.

Die Verurteilung der Ehefrau Olga Schulz aus Detenburg, die wegen Beamtenbeleidigung zu 1 Monat Gefängnis verurteilt worden war, wurde verworfen. —

Diebstahl. Von der Firma ... wurde in Quedlinburg hatten die vorbestraften Arbeiter Oskar ... und Gustav ... die Arbeitsergebnisse, an die Arbeiter verkaufen. Das entspricht den Wünschen der Arbeiter keineswegs, sie wüssten dadurch zu noch höherem Grade an die Unternehmer gefestelt. Mit solchen Lebensmittelserfahrungen fangen in der Regel die Gründungen von Grubenwarenhäusern an, die im Waldenburger Industriebezirk der Grubenmagnet Füllst Pfeß zuerst ins Leben gerufen hat. Dass solche Unternehmungen den Arbeitern sehr schadbare Wohlfahrtsseinrichtungen, den Unternehmern aber neue Gewinnquellen darstellen, ist genügend bekannt. Und dass es sich bei dieser angeblichen Hilfsaktion der Unternehmer um eine ähnliche Entwicklung der Dinge handeln könnte, das befürchten auch diesmal die niedersächsischen Bergleute. —

Kleine Chronik.

Flugsache in Johannisthal.

Die Berliner Oktoberfliegerwoche wurde am Sonntag nachmittag eröffnet. Das Wetter war nicht gerade vielversprechend, und so blieb denn der erwartete Massenbesuch, auf dem Startplatz wenigstens, aus. Auf den Siehplätzen aber drängte sich eine nach vielen Tausenden zählende Menge, die trotz des gegen 6 Uhr nachmittags anbrechenden Regens bis zum Schluss aushielte. Zwölf bis vierzehn Apparate waren zeitweise in den Lüften zu beobachten. Besonders harte Kämpfe lieferten sich die Ein- und Zweidecker der verschiedenen Systeme, und es war schwer zu sagen, wer von den beiden die größte Schnelligkeit entwidete. Namenslich Pietschlers Albatros-Doppeldecker erzielte zeitweise Schnelligkeiten von über 100 Kilometern pro Stunde. Das Wetter war den Fliegern insfern recht günstig, als fast gänzliche Windstille herrschte, die bis zum Abend anhielt. Nur trübte leichter Nebel, der über dem Gelbe lag, die Fernsicht. Sobald einmal ein Flieger die Umläufigkeit des Platzes verlassen hatte, war er in dem grauen Dunst verschwunden. Aufsehen erregte der Start Relli Weiss, unter erzielten ersten deutschen Fliegerin, auf der Kumppler-Taube. Nach einem gefährlich ausschenden Start kam sie glatt vom Boden ab und schwerte vergnügt eine kleine Fahne zum Gruß für die Beobachter. Fräulein Beese stellte einen neuen Weltrekord im Damensitz mit Passagier auf. Die ehemalige Bildhauerin flog mit Passagier 2 Stunden 9 Minuten und vollbrachte den besten Dauerflug des Tages. Die größte Höhe des Tages erreichte der Wrightsflieger Witt, der längere Zeit in 800 bis 900 Metern Höhe flog. Bloßlich entstand am Führer eine Defekt, und der Pilot musste schleunig landen. Pietschler machte halsbrecherische Kurven im 600 bis 800 Metern Höhe, die sehr gefährlich aussahen. Namenslich einmal, als er mit Vollmöller der Wettkampf in 800 bis 400 Metern Höhe ausführte und nur wenige Meter über der Maschine seines Konkurrenten eine fast rechtseitige Kurve ausführte, glaubte man, dass es zu einer Katastrophe kommen würde. Kurz vor dem Vollsturz erlitt Witte, der wieder aufgestiegen war, Defekt, doch konnten ihn seine Mechaniker noch rechtzeitig daran aufmerksam machen. Gegen 6 Uhr wurde der „B. L. 8“ klar gemacht, der unter Führung von Oberleutnant Stelling mehrere Minuten auf dem Platz absobierte. Pietschler flog wieder über 2 Stunden. Professor Casper, der noch immer am Fliegen geht, wäre beim Start auf seiner Kumppler-Taube beinahe in das Publikum hineingefahren, doch konnte er noch im letzten Augenblick die Maschine anhalten. Sonst flogen noch Schraubburg, Dahm, Höller, Mölle, Wertheim, Schwandt, Lissauer, Bruno Büchner, Grublich, Hoffmann, Jahn, Engelhard, Witte, Pietschler, von Gottsche, Vollmöller, Oelerich, Schirmeister und Steinbeck. —

Bagrow hingerichtet.

Der Attentäter Bagrow ist am Sonntag abend durch den Strang hingerichtet worden. Das Urteil wurde vom Justiz bestätigt trotz der Bitten der Eltern und der Verwandten Bagrows. Vor seiner Hinrichtung bat Bagrow um die Erlaubnis, mit einem Rabbiner sprechen zu dürfen, verzichtete aber darauf, als er hörte, dass das Gespräch in Gegenwart des Staatsanwalts geführt werden müsse. —

Kleines Feuilleton.

Die Ringelnatter als Fischräuberin. Nach der allgemein herrschenden Ansicht ist die Ringelnatter eine unschädliche Schlange, und als Vertilgerin von Froschen und Mäusen wird sie sogar in vielen Gegenden geschätzt. Neuerdings will man jedoch bedenken haben, dass diese Natter als Fischräuberin auftritt, wonach man sie denn als schädlich bezeichnen darf. In der „Fischerei-Zeitung“ berichtet ein Herr Seyling darüber: „Die Ringelnatter hat sich in der Oberlausitz unheimlich vermehrt. Neulich saß ich an einem Teiche, den wir fröhlich mit einsämmigem Karpen besiedelt haben, und schaute den Fischlein, die am Ufer in der Sonne stehen, zu. Rechts und links von den Fischlein waren die Frosch ein lebhaftes Szenario. Da sah ich wie ein Fisch eine fast 1½ Meter lange Ringelnatter zwischen die Fische, einen derselben packte und sofort hinunterwürgte. Die Frösche, die nach sonstigen Angaben die Hauptnahrung der Schlange bilden sollen, beachtete sie gar nicht. Wunderbar ist es mir, dass die Schlange sofort die Fischende hinunterwürgte, während sie z. B. bei Frosch und Maus die gewöhnlich von hinten packt, erst erdrückt oder erwürgt und dann mit dem Kopf nach vorn verschlingt. Die befreite Natter rannte, wie z. B. ein Fal es tut, den Fisch von vorn und unter Wasser, dann stieg sie nach oben und schwamm schlängelnd an der Oberfläche des Wassers fort. Als sie mich erblickte, machte sie einen großen Bogen wasserwärts und verschwand im Gelege. — Dieses Ereignis ist mir wieder ein Beweis, wie gefährlich die Natter unsren Jungfischen wird. Als ein wirksames Mittel, die Nattern zu vertreiben, ist das Abhüten der Leichämme durch Schafe und das Ausmischen der Gelege zu empfehlen. Die Schafe treten nämlich die Natterlöcher zu, und die Natten, welche sich die Löcher nicht wieder öffnen können, gehen darin zugrunde.“ —

Kalk als Sprengstoff. Eine merkwürdige Sprengpatrone wurde fürstlich von zwei Engländern erfunden; ihre Füllung besteht aus Kalk und Wasser, zwei Stoffen, die mit Sprengkörpern sehr wenig gemein haben. Und doch läuft sich mit diesen beiden Stoffen eine starke Sprengwirkung erzielen. Wenn Wasser auf Kalk einwirkt, so zerfällt der Kalk unter starker Wärmeentwicklung zu einem feinen Pulpa. Lässt man diese Reaktion in einem geschlossenen Raum vor sich gehen, so wird bei der entstehenden hohen Temperatur ein Teil des Wassers verdampfen, und dieser Dampf wird in dem geschlossenen Raum einen hohen Druck herausspielen. Von dieser Überdruckauswirkung ausgehend, konstruierten die beiden Erfinder ihre Sprengpatrone. Sie besteht aus einem dünnwandigen Blechzylinder umgeben ist; der Zylinderinnerraum wird mit Wasser gefüllt und von einem zweiten stärkeren Zylinder umgeben ist; der Zylinderinnerraum wird mit Wasser gef

Brutale Eltern.

Ein grauenvolles Bild von Gefühlslosigkeit und Grausamkeit entrollte eine Verhandlung vor der Strafammer Naumburg, in der sich der Arbeiter Fritz Biewald und seine Ehefrau wegen Mißhandlung ihrer eignen Kinder zu verantworten hatten. Das saubere Elternpaar, das sich übrigens den Anschein der Frömmigkeit zu geben wußte, ließ sich von seinen beiden Töchtern, Kindern von 12 und 5 Jahren, in der Hauptsache ernähren. Während die faulen Eltern noch im Bettel der Stube pflegten, wurden die Kinder morgens um 5 Uhr schon aufgejagt, um Lüften zu lieben. Bis in die Nacht hinein mußten sie sitzen, und wenn sie die Müdigkeit übermannte, dann wurden sie von der gefühllosen Mutter durch Güsse mit kaltem Wasser oder durch Schläge vom Vater ermuntert. Besen, Mehrschaufeln, Schweme und Stocke dienten den Eltern als Werkzeuge ihrer Schändlichkeit. Ebenso wurden die Kleinen mit Fußtritten traktiert. Dazu mußten sie oft Hunger leiden. Wiederholt zwang sie der Vater, den elenden Kleister, mit dem sie Lüten flehten, zu essen; ja einmal, als das kleinste Kind sich danach übergab, mußte es noch ein Stück Kautabak hinunterwürgen. Die Eltern wurden jeder zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. —

Der Buttermörder.

Vor dem Schwurgericht Köln stand der 26jährige Goldarbeiter Hild unter der Anklage des Muttermordes. Der Angeklagte unterhielt mit einem jungen Mädchen ein Verhältnis, das seine Mutter nicht dulden wollte. Hierüber kam es am 10. Mai zu einem schärfen Wortwechsel. Der Sohn wurde dergestalt erregt, daß er die Mutter mit einer Schnur so lange würgte, bis sie tot war. Er hängte die Leiche dann an einem Bettipfosten auf, um den Anschein des Selbstmordes zu erwecken. Die Geschworenen berneinten die Frage auf Verd und bejahten die Frage auf Totschlag. Das Urteil lautete auf 10 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust. —

Salzauflösung und Gasstrophe

Man telegraphiert aus Biddin, daß während eines Jahrmarktes in Biddin die Hude eines Zauberkünstlers Feuer fing und der Brand sich so schnell verbreitete, daß fast kein einziger der Besucher sich retten konnte. Es sollen 47 Personen teils tot, teils schwer verlegt sein. —

Portugiesische Räuber

Seit langem richtete eine Bande von Briganten in dem portugiesischen Distrikt Wallongo Verwüstungen an. Sie besteht aus 16 Mann. Ihr Führer ist ein Spanier namens Moreta, der bekannt durch seine Grausamkeit ist. Die Bande griff gewöhnlich des Nachts einsame Farmer an, raubte alle Wertsachen, fesselte Bewohner und zündete dann die Gebäude an, um so jede Spur des Verbrechens zu verwischen. Die Zeitung „Pundo“ teilt nun mit, daß dieser Tage eine starke Abteilung Infanterie die Briganten in der Nähe ihres Hauptquartiers in Rapadas unweit Ermerinde überraschte. Es entspann sich ein hartnäckiger Kampf. Die Briganten verteidigten sich mit dem Mut der Verzweiflung. Die Geliebte des Führers, die ehemalige spanische Schauspielerin Lola, eine große Schönheit, kämpfte an der Seite ihres Geliebten mit großer Kühnheit. Sie feuerte ihren Revolver mit größter Kaltblütigkeit und Sicherheit auf die Soldaten ab. Erst nachdem zwei der Briganten getötet und sechs schwer verwundet worden waren, ergaben sich die übrigen Räuber und mit ihnen auch die schöne Lola. Die Verluste der Infanterie sind unwesentlich. In der Höhle der Briganten wurde eine große Menge Wertsachen gefunden, die den Soldaten anmutig kamen. —

Die Schauspieler des Westens

Die Auswirkungen des Verrätsels.
Aus Taormina wird gemeldet: Während der Lavaergüsse am Sonnabend versuchten etwa 4000 Frauen das Cholerahospital zu stürmen, um die dort internierten Kranken zu befreien. Die Frauen glaubten, das Hospital stehe in Gefahr, vom Lavastrom erreicht und zerstört zu werden. Ferner wird aus Rom berichtet: Zahlreiche Touristen treffen in Taormina ein, um das Schauspiel des Ausbruchs des Vettina mit anzusehen. Viele Hotels, die um diese Jahreszeit bereits geschlossen waren, haben ihre Tore wieder geöffnet. Professor Friedländer (Berlin) erklärte Journalisten gegenüber, es sei ihm gelungen, mit seinem Instrumenten ein neues vulkanisches Gas zu entdecken, dessen Analyse et dem internationalen geologischen Kongress aufzunehmen latein werde. —

Stromboli.

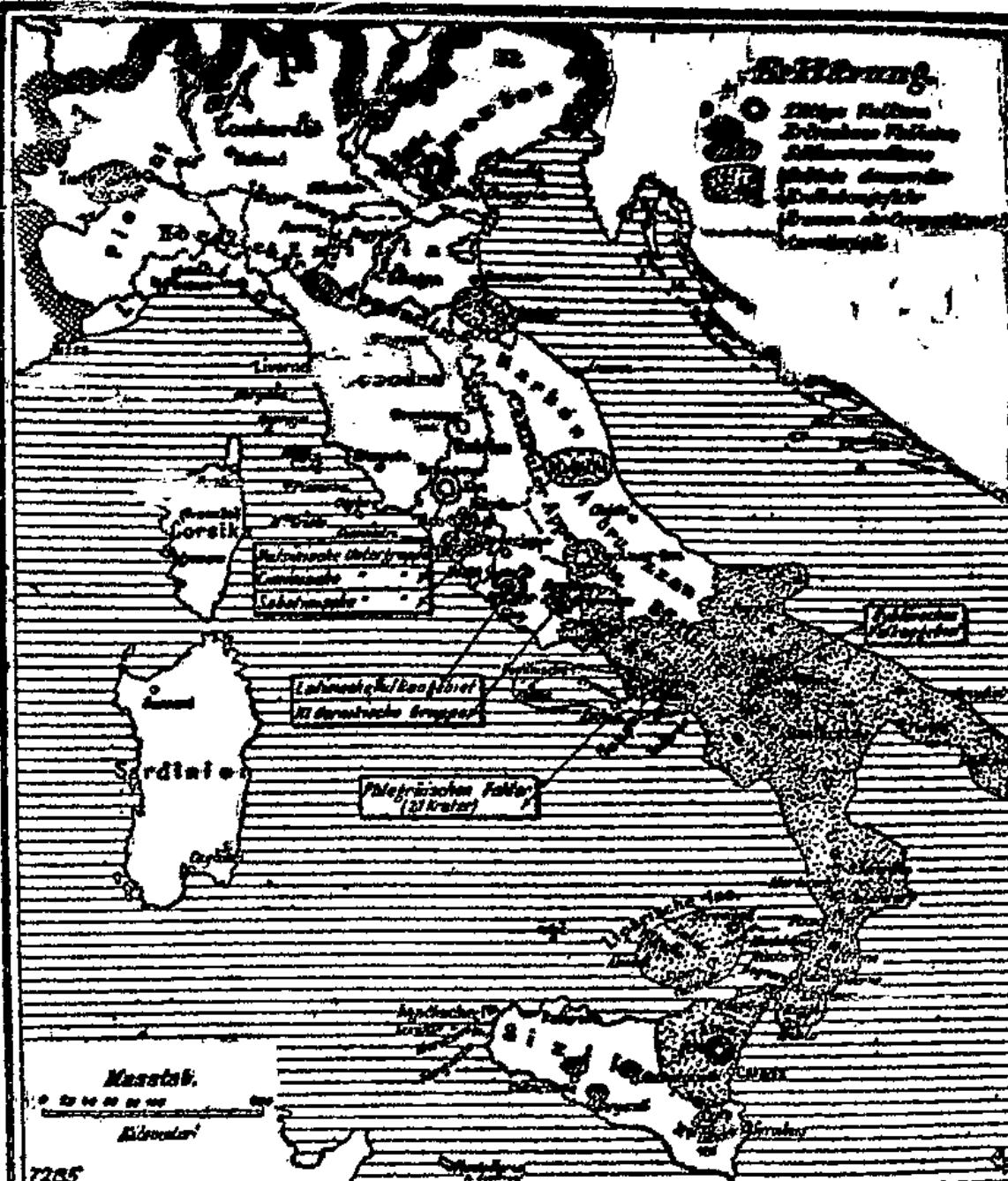
Digitized by srujanika@gmail.com

„Auf einer geraden Linie“, so schreibt Dr. M. W. Meier in seinem schon in dritter Auflage erschienenen Buche „Im Vommeckreise der Vulkan“¹, aus welchem wir mit Erlaubnis des Verlags das vorliegende Kapitel stark gefügt zum Abdruck bringen. „Auf einer geraden Linie zwischen den beiden großen Vulkanen Italiens, dem Vesuv und dem Aetna, liegt mitten im Thyrhenischen Meere auf weltverlassener Insel noch ein dritter Vulkan, der Stromboli, und dieser ist bei weitem der interessanteste und lehrreichste von ihnen. Er ist der einzige Feuerberg der Erde, von dem man seit 2000 Jahren weiß, daß er dauernd in Tätigkeit ist und während dieser langen Zeit durchschnittlich alle Viertelstunde einen Ausbruch gehabt hat. Das ist höchst wunderbar, weil man an allen andern Vulkanen der Erde sieht, daß sie von allem Bildungen der Erdkruste die vorübergehendsten sind, die kommen und gehen, scheinbar ohne Gesetz. Gerade hier in der Umgebung des Stromboli, auf den andern Liparischen Inseln, lernten wir ja schon verschiedene Vulkane kennen, die zur Zeit des klassischen Altertums noch in regester Tätigkeit waren, heute dagegen gar nicht oder doch nur sehr schwach arbeiten. An keinem andern Vulkan kann man besser und mit gleicher Sicherheit den immer noch recht geheimnisvollen Mechanismus dieser Art von Ausbrüchen

Die ganze Insel besteht nur aus diesem einzigen, fast völlig regelmäßigen Aufschüttungskegel, der zu den steilsten Vulkanbergen der Erde überhaupt gehört. Sie beweisen, daß der Vulkan hauptsächlich Asche oder doch feste Produkte ergiezt, im Gegensatz zum Aetna, der fast nur Lava aus seinen Flanken ergießt und deshalb sehr flach ansteigt. Aetna und Stromboli stellen deshalb Gegenstücke des Vulkanhauses und der Vulkantätigkeit dar.

Der bewohnbare Teil der Insel liegt auf der andern Seite von jener Einsenkung. Wenn man auf Stromboli ankommt, so hat der Vulkan eine ganz regelmäßige Gestalt angenommen, und man sieht von dieser Seite überhaupt nichts von den Ausbrüchen. Mit wenigen Ausnahmen weiß die Bevölkerung nur vom Hörensagen, daß sie sich auf einem ununterbrochen tätigen Vulkan befindet. Es gibt sich ihnen hier niemals oder doch nur selten durch ein unterirdisches dumpfes Getöse oder ein leises Beben zu erkennen. Auch die Rauchwolke sieht man von hier aus nicht, weil der allzu nahe Gipfel sie verhüllt. Gefährliche Ausbrüche hat der Vulkan niemals gehabt. Gerade wegen der fast vollkommenen Gleichmäßigkeit seiner Tätigkeit ist er ja das größte Wunder unter allen Feuerbergen. Friedlich und ungestört sitzen deshalb hier die Menschen wie an einem Herdfeuer der Natur, das nur wohltätig ist. Bis zur Hälfte haben sie den Berg, ihre kleine Welt, welche die wenigsten von diesen doch so zufriedenen Menschen jemals verlassen haben, mit Wein umkränzt. Dieser ist ihr ganzer Reichtum.

Die Besteigung des Berges bietet keinerlei Schwierigkeiten. Die ersten 450 Meter geht es beständig durch wohl gepflegte Weinberge steil hinauf über meist ziemlich festes vulkanisches Gestein. Mit der Erhebung aber nimmt die Fülle der Vegetation merkwürdig schnell ab, fast, als steige man statt Hunderte Tausende von Metern höher. Wir begegnen hier wieder der auffälligen Erscheinung, daß die Vulkane Leben nur in respektabler Entfernung von ihren tätigen Auswurfsöffnungen dulden, auch wenn sie



Unkanantrüthe in Stoffen.

Noch hat sich der Metna, diese Geißel Siziliens, nach seinen letzten Ausbrüchen nicht völlig beruhigt, da wölzt sich schon von den Hängen des Etna die Lava herab und bringt Verderben über die blühenden Gesteine. Durch einen Wollendurchbruch wurden die von dem letzten Ausbruch auf die Berghänge herabgestürzten Lava- und Steinmassen in Bewegung gesetzt, wölzten sich als mächtige Schlammlavastrome talwärts und richteten unberechenbaren Schaden an. Auch Menschen haben hierbei ihr Leben eingebüßt. Ins Auge fällt wieder die Doppeligkeit der Ereignisse. Das schöne Land wird abwechselnd von Erdbebenkatastrophen und Vulkanausbrüchen heimgesucht.

Wir verzweigen uns die betreffende Karte und bemerken dazu folgendes: Das Hauptgebiet des Beben erstreckt sich über Kalabrien. Hier wieder gibt es zwei verschiedene Erdbebengebiete; die Gegend von Catanzaro und Cosenza und der Südtel der Provinz, der auch jetzt Schauplatz der Katastrophe war mit Reggio, Paltri und Vagnara.

Trotzdem eigentlich auf Kalabrien die meisten der in Italien stattgefundenen Erdbeben entfallen, stehen doch auch andre Teile des Landes, wie Messina bewies, unter ständiger Erdbebengefahr. Außer der Umgebung des Besufs und der des Vulkan Stromboli auf den Siparischen Inseln sind es hauptsächlich der bei dem erloschenen Vulkan Voltur in der Provinz Basilicata gelegene Teil sowie das nördliche Apulien. Auch die Mitte der Provinz Apulien in der Nähe des Monte Velino hat viel von Erdbeben zu leiden gehabt.

Im Norden finden sich Erdbebengebiete in den Marken und zwischen San Marino und Ravenna. Die drei tätigen Vulkane in Italien sind der Vesuv bei Neapel, der Ätna im östlichen Sizilien und der Stromboli auf der gleichnamigen Insel der Liparischen Gruppe. Ferner gibt es eine Reihe erloschener Vulkane, deren Lage aus unserer Karte hervorgeht. —

Wasserstand

+ bedeutet über, — unter Nut

werden 24 Centimeter Bruchs gemeldet. „Wargew. Bdg.“

hier nicht direkt vernichten können. Das vulkanische Gestein muß eben immer erst durch Wasser und Luft verarbeitet werden, ehe es fruchtbar wird. Das geschieht unten leichter als oben. Neben die Weinregion dehnt sich noch ein Gürtel mit einer Art Wüstenvegetation, Ginster, der die Vulkane besonders zu lieben scheint. Grasbüschel, hier und da nur ein verlassenes Blümchen. Gelbe Flechten klammern sich an das dunkle Gestein. Aber schon auf etwa 600 Meter Höhe ist alles öde und tot. In den Senkungen liegt tief die Asche, und wo das festere Gestein bloßgelegt ist, sieht man, wie sich bei den Ausbrüchen Schicht auf Schicht gelegt hat und überall große Steine in der Asche eingeschlossen liegen.

die Bomben, welche der Vulkan beständig auswirft.

Erst auf einer Höhe von 700 Metern erblickt man bei einer Wendung des Berges zuerst die Öffnung des Vulkans, noch immer etwas oberhalb gelegen. Auf dem Wege sehen wir, geschützt durch die größte Erhebung der Insel, oft den Steinregen emporschießen und konnten also die Richtung und den Streutreis dieses vulkanischen Geschützfeuers hinter der Deckung austundschaffen, um den besten Beobachtungsposten danach zu wählen. Wenige Minuten nach einer Eruption sieht man es der Umgebung kaum noch an, daß hier unterirdisch so große Gewalten arbeiten. Aus der Bocca die einen Durchmesser von mehr als 100 Metern hat, steigt weder Dampf noch Rauch, und nur aus dem äußeren Mantel zwischen leise die Dampfstrahlen herbor. Alles ist ruhig. Hinter den schwarzen Bergabhängen, der die Öffnung trägt und steil in absolut ebener Aschenfläche direkt bis ins Meer hinabfällt, dehnt sich die wunderbare blaue Fläche. Ein einsames Schifflein, das auf dem hohen Wogen schwimmt, ist die einzige Spur des Lebens, die man hier erblickt. Kein Hähnlein kann hier selbst bis zum Meerestrümpf hinab festen Fuß fassen, denn dieses ganze Gebiet wird beständig von Asche und glühenden Steinen überschüttet.

Kurz vor der kommenden Eruption sieht man oft, nicht immer, kleinere Rauchwolken aufsteigen und man hört auch wohl ein unterirdisches schwaches Donnern. Dann aber erfolgt plötzlich eine dumpfe Detonation, nicht unähnlich wie beim Sprengen in einem Steinbruch, und nun schießt mit ungeheurer Geschwindigkeit, so daß man nach der Detonation nicht mehr Zeit genug hat, den sonst zum Schutz fertigen Apparat auf die Öffnung zu richten, um dieses erste Stadium des Ausbruchs photographisch festzuhalten. Eine Säule glühender Materie, untermischt von schwarzem Rauch und teils rotglühenden, teils schwarzen Steinen mit einer Ablösung brüllenden Geräusches hoch in die blauen Lüfte hinaus. Es ist eine Fontäne flüssiger Lava, umhüllt von dichten Rauchwolken, die hier vor unsren Augen aus dem Erdinneren hinausgetrieben wird. In der Luft wird die Lava in Fezzen zerprust und weit umhergeschleudert. Auf einer meiner Aufnahmen sieht man einen mehrere Meter langen gewundenen Faden davon in der Luft fliegen. Über in diesem glühenden vulkanischen Springbrunnen werden auch feste Steine mitgerissen und zum Teil mehrere hundert Meter emporgeschleudert; in majestätischem Bogen zehn und

der Witterung empfänglich geworden, in welcher sie sich aufhielten. Sie waren alle mit dem Gesunden zu ihrem Fluge brauchend, stürzten sie schließlich wieder zur Erde zurück, prasselnd und oft klirrend wie Glas, der Abhang hinunterfallend bis in das aufschäumende Meer. Ich konnte deutlich unterscheiden, daß viele von ihnen Schollenform hatten, flache Scheiben waren, die aufrecht hinabstolzen, in immer

Minuten und hat es seit Jahrtausenden so getan. Das ist das eigentliche Wunder. Die Ausbrüche aller andern Vulkanen gehören zu den unberechenbarsten Naturerscheinungen. Vom nahen Vesuv ist es ja nur zu bekannt, daß er jahrhundertelang röhrt und dann ganz unerwartet gerade seine verheerendsten Ausbrüche

Zu dieser Regelmäßigkeit im allgemeinen tritt nun aber noch eine ganz und gar wunderbare Wahrnehmung. Die Stärke der Ausbrüche und Eruptionen zwischen denselben nehmen ab und zu mit der Höhe des Barometerstandes. Bei geringerem Luftdruck steigert sich die Tätigkeit und umgekehrt. Strombol ist also ein rießiger Wetterzeiger. Merkwürdigsterweise wird nicht von diesem Vulkan, sondern von dem jetzt nur noch vorübergehend tätigen „Volcano“ auf der gleichnamigen Liparischen Insel, die er eigentlich bildet, im Altertum die gleiche Wahrnehmung berichtet. Von jenem Vulkan auf Volcano findet man z. B. im Plinius die Mitteilung, daß er bei Südwind die Insel von dem fortwährenden aufsteigenden Stauch ganz einhüllte, so daß man die nur 25 Kilometer entfernte sizilianische Küste nicht mehr sehen konnte. Bei Nordwind sah man den Feuerschein des Vulkans deutlicher, bei Westwind blieb die Tätigkeit schwankend zwischen der einen und der andern Art. Man hatte nach diesen Beobachtungen ganz bestimmte Regeln aufgestellt, nach denen man das Wetter drei Tage im vorahead bestimmen konnte. Heute kann man diese selben Regeln

Sueß, der berühmte Wiener Geologe, erklärt die Vulkane im Stadium der „Stromboli-Tätigkeit“ für Geiser mit flüssigem Gestein statt siedendem Wasser. Man könnte also die Geiser umgekehrt Wasser-Vulkane nennen. Andere Beobachter des Stromboli, welche ihn in Perioden wesentlich geringerer Kraftäußerung antrofen und deshalb näher an seine Hauptöffnung gelangen konnten, sahen deutlich, wie nach dem Ausbruch die Lava ruhig in dem Schlund stand, die also einen richtigen Feuersee bildete, wie es Seite 56 (Hawaii) geschildert wird. Der See aber bedeckt bald mit einer dunklen Schlädenschicht, er überflutet sich. Man muß immer bedenken, daß der Temperaturunterschied zwischen jenem flüssigen Gestein und der Luft mindestens 1500 Grad beträgt, da muß die Erfaltung schnell vorscheitern. Diese Krüppelgestaltet den entweichenden Gasen nicht mehr den freien Austritt; sie erhöht den Druck in den wieder geschlossenen Lavamassen, bis er endlich zu stark wird, die Kruste zerbrekt und die zerbrechenden Schollen weit in die Luft hinausgeschleudert. Steine der festen Umhüllung werden dabei mitgerissen; alles wirbelt hinten durcheinander in den Lüften; an der niedrigsten Stelle der Bocca-Umrundung gegen das Meer zu fliest dabei immer etwas Lava über. Nun ist es auch zu verstehen, daß die Befreiung der Gase leichter vor sich geht, wenn die über dem offenen Vulkanloch stehende Luftsäule ein geringeres Gewicht hat.

Wunderbar aber bleibt es, wie in diesem Schloß seit Jahrtausenden eine Säule flüssigen Gesteins eine Temperaturdifferenz mit der Umgebung besitzen kann, die sich eben auf jenen 15000 Graden gering gerechnet erhält. Die Glut muß sich offenbar stets wieder aus dem allerliesten Innern unsres Planeten erneuern. Hier haben wir keinen abgeschlossenen Nest des Urfeuers der Erde, von ihrer festen Kruste eingeschlossen, vor uns, wie vielleicht bei

Zur Aufklärung

über die Herstellung von Palmol

Es besteht vielfach noch die Ansicht, Palmol sei ein aus verschiedenen Fetten zusammengesetztes Kunstprodukt, das irgend welche unbekannten Zutände oder Beimischungen enthalte.

Obwohl schon der überaus reine Geschmack des Palmol erkennen lässt, daß diese Ansicht auf einem Irrtum beruht, erklären wir, um Mißverständnisse zu beseitigen:

Palmol ist absolut reines Pflanzenfett und besteht einzlich und allein aus dem sehr fettrichen Fleisch des Kokosnuss; es wird daraus durch Pressung und Reinigung gewonnen und weist keinerlei Zutände irgend eines anderen Stoffes auf (auch kein Wasser), enthält vielmehr 100% reines Fett.

Palmol ist neuerdings auch weich (schmalzähnlich) zu haben.

H. Schlinck & Cie. A.-G.

Umzüge werden angenommen
A. Mohrhoff, **Echt gold.** Damenuhr mit langer
Johannisberg 156, eleganter Seite 18.00 M.
Hof rechts 1½ Tr. 14197 Kroll, Dreiengelstr. 4.

Zur Messe.

Die zusammengewachsenen

Zettinge

Blazeks

Jährlich ab 2 Uhr nachmittags zu sehen.

Dienstag den 26. Septbr. nochmaliger

Samen-Tag.

Sam 2 bis 9 Uhr halbstündlich hochinteressante

Demonstrations-Vorstellungen

Nur für Damen.

Wissenschaftliche Erklärung durch eine Dame.

Für das allgemeine Publikum sind die Vorführungen an diesem Tage nur von 9 bis 10 Uhr abends zu sehen.

1125

Kino-Salon Quedlinburg.

Geben Dienstag und Sonnabend Programmwechsel!
Für das Beste! Erstaunliche Darbietungen!

Magdeburg — Messe 1911 Größte Sensation!

Täglich von 2 Uhr nachmittags bis 10 Uhr abends

Der 3581

Löwenmensch Lionell!

Der Löwling der Gränen und Ritter!
Halb Mensch — halb Löwe!

Lebend! 18 Jahre alt!

Angedem

ohne Extra-Eintritt

Tabor!

Der Name mit den drehbaren Gliedern!

Die neuen Anzug-Stoffe die neuen Paletot-Stoffe

für feinste Massverarbeitung sind eingetroffen.

Anzüge nach Maß 38—62 Mark

Paletots nach Maß 35—64 Mark

Weitgehendste Garantie für Sitz und Haltbarkeit.

L. Mannheimer Breiteweg 120, I.

Sozialdemokratischer Verein

Magdeburg.

Dienstag den 26. September, abends 8½ Uhr,
im „Sachsenhof“, Gr. Storchstraße Nr. 7

Außerordentl. Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Stadtverordnetenwahl Buckau.
2. Bericht vom Parteitag in Jena.
3. Diskussion.
4. Stellungnahme zum Bezirkstag.
5. Geschäftliches.

Nur gegen Vorzeigen des Mitgliedsbuchs ist der Eintritt gestattet.
Zu zahlreichem Besuch lädt ein

Der Vorstand.

Schönebeck

Große öffentliche Frauen-Versammlung

Sonnabend den 30. September, abends 8 Uhr
im großen Saale des „Stadtparks“

Tagesordnung:

1. Wer trägt in Deutschland die Schuld an der Zerstörung und dem Elend des Volkes?
- Referentin: Frau Berta Selinger (Saalfeld).
2. Diskussion.
- Genossen und Genossinnen! Agitiert tüchtig zu dieser Versammlung, die Tagesordnung bedingt einen Massenbesuch!
- Der Grabenster: 3682

Gültige neue Setten

Sette für 39 M., jof 3 verlauf
Mittagstraße 42, dort. rechte

Offensetzer H. Spangler.

Kalbe a. L. Junge Leute er-
halten kost. Logis bei A. John, Schloßstraße 87

Malzkinenstriderei für Strümpfe, Sweater usw.

Fru Alpers, Morgenstraße 23

Gültige neue Setten

Sette für 39 M., jof 3 verlauf
Mittagstraße 42, dort. rechte

Offensetzer H. Spangler.

Kalbe a. L. Junge Leute er-
halten kost. Logis bei A. John, Schloßstraße 87

Gültige neue Setten

Sette für 39 M., jof 3 verlauf
Mittagstraße 42, dort. rechte

Offensetzer H. Spangler.

Kalbe a. L. Junge Leute er-
halten kost. Logis bei A. John, Schloßstraße 87

Gültige neue Setten

Sette für 39 M., jof 3 verlauf
Mittagstraße 42, dort. rechte

Offensetzer H. Spangler.

Kalbe a. L. Junge Leute er-
halten kost. Logis bei A. John, Schloßstraße 87

Gültige neue Setten

Sette für 39 M., jof 3 verlauf
Mittagstraße 42, dort. rechte

Offensetzer H. Spangler.

Kalbe a. L. Junge Leute er-
halten kost. Logis bei A. John, Schloßstraße 87

Gültige neue Setten

Sette für 39 M., jof 3 verlauf
Mittagstraße 42, dort. rechte

Offensetzer H. Spangler.

Kalbe a. L. Junge Leute er-
halten kost. Logis bei A. John, Schloßstraße 87

Gültige neue Setten

Sette für 39 M., jof 3 verlauf
Mittagstraße 42, dort. rechte

Offensetzer H. Spangler.

Kalbe a. L. Junge Leute er-
halten kost. Logis bei A. John, Schloßstraße 87

Gültige neue Setten

Sette für 39 M., jof 3 verlauf
Mittagstraße 42, dort. rechte

Offensetzer H. Spangler.

Kalbe a. L. Junge Leute er-
halten kost. Logis bei A. John, Schloßstraße 87

Gültige neue Setten

Sette für 39 M., jof 3 verlauf
Mittagstraße 42, dort. rechte

Offensetzer H. Spangler.

Kalbe a. L. Junge Leute er-
halten kost. Logis bei A. John, Schloßstraße 87

Gültige neue Setten

Sette für 39 M., jof 3 verlauf
Mittagstraße 42, dort. rechte

Offensetzer H. Spangler.

Kalbe a. L. Junge Leute er-
halten kost. Logis bei A. John, Schloßstraße 87

Gültige neue Setten

Sette für 39 M., jof 3 verlauf
Mittagstraße 42, dort. rechte

Offensetzer H. Spangler.

Kalbe a. L. Junge Leute er-
halten kost. Logis bei A. John, Schloßstraße 87

Gültige neue Setten

Sette für 39 M., jof 3 verlauf
Mittagstraße 42, dort. rechte

Offensetzer H. Spangler.

Kalbe a. L. Junge Leute er-
halten kost. Logis bei A. John, Schloßstraße 87

Gültige neue Setten

Sette für 39 M., jof 3 verlauf
Mittagstraße 42, dort. rechte

Offensetzer H. Spangler.

Kalbe a. L. Junge Leute er-
halten kost. Logis bei A. John, Schloßstraße 87

Gültige neue Setten

Sette für 39 M., jof 3 verlauf
Mittagstraße 42, dort. rechte

Offensetzer H. Spangler.

Kalbe a. L. Junge Leute er-
halten kost. Logis bei A. John, Schloßstraße 87

Gültige neue Setten

Sette für 39 M., jof 3 verlauf
Mittagstraße 42, dort. rechte

Offensetzer H. Spangler.

Kalbe a. L. Junge Leute er-
halten kost. Logis bei A. John, Schloßstraße 87

Gültige neue Setten

Sette für 39 M., jof 3 verlauf
Mittagstraße 42, dort. rechte

Offensetzer H. Spangler.

Kalbe a. L. Junge Leute er-
halten kost. Logis bei A. John, Schloßstraße 87

Gültige neue Setten

Sette für 39 M., jof 3 verlauf
Mittagstraße 42, dort. rechte

Offensetzer H. Spangler.

Kalbe a. L. Junge Leute er-
halten kost. Logis bei A. John, Schloßstraße 87

Gültige neue Setten

Sette für 39 M., jof 3 verlauf
Mittagstraße 42, dort. rechte

Offensetzer H. Spangler.

Kalbe a. L. Junge Leute er-
halten kost. Logis bei A. John, Schloßstraße 87

Gültige neue Setten

Sette für 39 M., jof 3 verlauf
Mittagstraße 42, dort. rechte

Offensetzer H. Spangler.

Kalbe a. L. Junge Leute er-
halten kost. Logis bei A. John, Schloßstraße 87

Gültige neue Setten

Sette für 39 M., jof 3 verlauf
Mittagstraße 42, dort. rechte

Offensetzer H. Spangler.

Kalbe a. L. Junge Leute er-
halten kost. Logis bei A. John, Schloßstraße 87

Gültige neue Setten

Sette für 39 M., jof 3 verlauf
Mittagstraße 42, dort. rechte

Offensetzer H. Spangler.

Kalbe a. L. Junge Leute er-
halten kost. Logis bei A. John, Schloßstraße 87

Gültige neue Setten

Sette für 39 M., jof 3 verlauf
Mittagstraße 42, dort. rechte

Offensetzer H. Spangler.

Kalbe a. L. Junge Leute er-
halten kost. Logis bei A. John, Schloßstraße 87

Gültige neue Setten

Sette für 39 M., jof 3 verlauf
Mittagstraße 42, dort. rechte

Offensetzer H. Spangler.

Kalbe a. L. Junge Leute er-
halten kost. Logis bei A. John, Schloßstraße 87

Gültige neue Setten

— Der Konsumverein für Magdeburg und Umgegend hält am Sonnabend den 23. September im „Luisenpark“ seine Generalversammlung für das erste Halbjahr 1911 ab. Dem Geschäftsbericht, den der Geschäftsführer Herr Seltmann erstattete, ist folgendes zu entnehmen: Der Konsumverein ist auch in der Berichtszeit in steuem Bade gewesen. Der Umsatz betrug in dem halben Jahre 2.027.622 Mark, gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahrs mehr 250.813,80 Mark. In der neuen Verkaufsstelle in Lemnitzdorf betrug der Umsatz in den ersten 2 Monaten 18.100 Mark. In der Bäckerei wurde eine Produktion von 702.405,50 Mark erzielt, gegen das Vorjahr mehr 59.992,21 Mark. In die Sparklasse des Vereins wurden eingezahlt 95.821,50 Mark, abgehoben wurden 35.093,50 Mark, so daß eine Vermehrung um 60.727,01 Mark eintrat. Als Neingewinn verblieben, nachdem 6 Prozent Sparzuschlag verbucht sind, 38.866,90 Mark. Die Mitgliederzahl hat sich vom 1. Januar bis 30. Juni um 942 erhöht, gegen 409 im gleichen Zeitraum des Vorjahrs. Die Aussturzserklärungen, etwa 200, haben ihre Ursache fast ausschließlich inodesfällen oder in Wegzug von Magdeburg. Anfang April ist ein Agitationssektor angestellt worden, dessen Tätigkeit sich als erfolgreich erwiesen hat. Zum Schlusse seiner Aufführungen wies der Redner auf die vor den Gewerkschaften und Genossenschaften geplante Einrichtung einer Volksversicherung hin und wünschte, daß die Mitglieder zu gegebener Zeit sich zahlreich daran beteiligen werden. (Beifall.) — Die Wahl von sieben Aufsichtsratsmitgliedern hatte folgendes Ergebnis: Es wurden wiedergewählt die Herren Richter, Schäfer, Kürsten, Mieh, Stollberg und Seeger, sowie neu gewählt Herr Höft. Den Bericht über die abgehaltene Verbandsrevisionserstattung der Vorsteher, Herr Richter, hatte nicht das geringste zu beanstanden gehabt und nur gewünscht, daß in Zukunft vor seiner Revision auch noch eine Inventur der Lager vorgenommen werden möge. Der Geschäftsführer Herr Hoffmann referierte nunmehr über die Anlegung von überflüssigen Geldern. Er ersuchte dabei die Versammlung, den Vorstand zu ermächtigen, 100.000 Mark zu genossenschaftlichen Zwecken fest anlegen zu dürfen. Dem wurde ohne Widerstand zugesagt. — Zu der Errichtung einer neuen Verkaufsstelle in der Westerhüser Straße erachtet Herr Seltmann die Versammlung um ihre Genehmigung. Der Mieter, Baus- und Sparverein wünschte heute schon einen Beschluss, damit er in der Lage sei in eins der neu zu erbauenden Häuser die Räume für ein Konsumvereinslager mit einzubauen.

Herr Richter unterstellt die Ausführungen des Vorredners, da die Rentabilität eines Lagers auf alle Fälle gewährleistet sei. Dem Projekt wurde zugestimmt. —

— Zur Wiederansnahme der Schiffahrt. Die Vereinigten Schiffsahrtsgesellschaften geben bekannt, daß sie in Unbetracht des Unfalls, daß sich während der Zeit des eingesetzten Schiffsahrtbetriebes das Fahrwasser der Elbe etwas ausgetragen und auch infolge der Niederschläge in den letzten Tagen eine allerdings nur sehr geringe Wasserzunahme stattgefunden hat, die Wasserbeladungen in den Verkehren: Magdeburg—Hamburg, Magdeburg—Sachsen und Magdeburg—Westpreußen versuchsweise in beschränktem Umfang wieder aufzunehmen wollen. Für Einhaltung bestimmter Transportfristen kann unter den jetzt bestehenden Verhältnissen eine Verbindlichkeit nicht übernommen werden. Mit Rücksicht auf den Umstand, daß der Schiffsahrtbetrieb infolge der Wasserelastizität bisher unmöglich war, und nun nahezu 2 Monate geruht hat, werden die trotz der immer noch bestehenden erschweren Verhältnisse beachtigten Maßnahmen der genannten Gesellschaft im Handels- und Industriekreis mit Freuden begrüßt. —

— Ein wilderufenes Geständnis. Vor dem hiesigen Kriegsgericht der 7. Division hatte sich der Kanonier Unger vom Feldartillerie-Regiment Nr. 40 wegen Diebstahls zu verantworten. Unger, der sich stets gut geführt hat, war als Ordonaus für die Kantine kommandiert. Bei dieser Gelegenheit soll er aus einem unverhofften Hache 1,40 Mark entwendet haben. Vor dem untersuchungsführenden Offizier hat er die Tat eingestanden, sie aber nachher widerriefen. Als Grund des Eingeständnisses gab der Angeklagte an, er habe geglaubt, damit die Sache aus der Welt zu schaffen, zumal er doch nur wenig Strafe dafür befürchten würde. Nach Vernehmung zahlreicher Zeugen wurden 3 Wochen strenger Arrest und Versezung in die zweite Klasse des Soldatenstandes beantragt. Der Verteidiger plädierte auf Freisprechung. Das Gericht verhendete folgendes Urteil: Der Angeklagte wird freigesprochen, weil die Verhandlung nicht den vollen Beweis für seine Schuld erbracht habe und das Gericht aus diesem Grunde ein Non liquet angenommen habe. —

— Eine merkwürdige Fahreplaneinrichtung. Der Zug Dessau—Magdeburg, welcher um 8.28 Uhr in Dessau abgeht, trifft 9.30 Uhr in Magdeburg ein. Er hält nicht in Magdeburg—Neustadt. Giebt er, so wäre er dort 9.25. Von Magdeburg geht 9.25, also 5 Minuten vor Ankunft des obigen Zuges, ein Zug nach Stendal, der 9.31 von Magdeburg—Neustadt abgeht. Giebt also der Zug Dessau—Magdeburg in Neustadt, so hätte man die Möglichkeit, in den Zug, der kurz darauf von Magdeburg einläuft, einzusteigen. So aber hat man das Vergnügen, aus dem 9.30 in Magdeburg eintreffenden Zuge heraus den 9.25 von Magdeburg abfahrenden Zug 2½ Minuten vor Magdeburg sich an der Nase vorbeifahren zu sehen, nur weil man in Neustadt nicht aussteigen konnte. Und dann darf man in Magdeburg bis 12.27 warten, um wieder eine Gelegenheit zu haben, nach Stendal weiterzufahren. Eine merkwürdige Manier, dem fahrenden Publikum die Zeit zu stehlen. Vielleicht nimmt sich die Handelsfamilie des Fasses an und beauftragt Abstellung des Wirkstandes. —

— Ein frecher Bettler. Einer jener Leute, die sich ganz unberechtigt den Ehrennamen „Arbeiter“ beilegen, der Arbeit aber sowohl wie irgend möglich aus dem Wege gehen, kam eines Tages in ein Arbeitshauses der äußeren Stadt, wo er mit Frauen auftrat. Man bot ihm Mittagessen an, das allerdings nur aus Ribben mit Speck bestand. Verächtlich meinte der Strolch: „Behalte Euren Saufraß selber und gib mir einen Groschen!“ Als eine der Frauen es wagte, von Freiheit zu sprechen, wurde der Ritter von der Landstraße wüst, sah verschiedene Geschirr und schmetterte es zu Boden. Wer weiß, was den geängstigten Frauen, von denen die eine trank und die andre recht alt war, noch alles passiert wäre, wenn nicht einige handfeste Knechte in einem nahen Hof den Räum gehörten und herbeigekommen wären. Die Prügel, die der Landstreicher bejohnen mußte, waren nicht von schlechter Eltern und haben vielleicht ebenso mehr getan als die repulsive Freiheitsstrafe, die ihn auch noch traf. —

— Geseholt wurden aus einer Wohnung in der Feldstraße ein Damen-Riegenschirm und ein Untersetzer; aus einer verschloßenen Laube an der Steinstraße verschiedene Spielzeug; aus einem verschloßenen Kellerzimmer in der Königgräßer Straße ein Fahrrad „Heise Kristall“ mit schwarzen Rahmen, schwarzen Felgen, Freilauf mit Rücktrittbremse und nach oben gebogener Lenkstange; aus einer Verkaufsstube auf dem Nepplas 4 bis 5 Mundharmonikas; aus einem Lofal in der Großen Jünkerstraße ein Herbst-Liebsterzieher; aus einem Lofal in der Dreienbrückstraße ein Sommer-Liebsterzieher; aus einer Wohnung in der Rothenseer Straße eine silberne Herren-Remontoiruhr mit Goldrand nebst gelber Metallkette und aus einer Wohnung in der Kurfürstenstraße eine silberne Herren-Remontoiruhr. —

— Unterschlagungen bei der Kämmererkasse. Der bei der Kämmererkasse angestellte Buchhalter Mertens hat sich erheblicher Unterschlagungen schuldig gemacht. Der schließende Betrag wird auf etwa 5000 Mark geschätzt. Mertens trat immer als besonders pflichttreuer Beamter auf; er verzichtete beliebtheitweise regelmäßig auf seine Ferien. In diesem Jahre mußte er trotz seines Verzichtes seinen Urlaub antreten und während seiner Abwesenheit wurden die Unterschlagungen festgestellt. Der ungetreue Buchhalter ist bereits verhaftet worden. —

— Straßenherstellung. Die Errichtung von Neubauten durch die Magdeburger Bau- und Straßenbauverwaltung auf der Höhe ist so gemacht, daß eine Vermeidung um 60.727,01 Mark erforderlich. Die Straße hat eine flachlinienmäßige Breite von 18 Metern, von der beim künftigen endgültigen Ausbau auf den Fahrdamm 8 Metern, auf die beiden seitlichen Bürgersteige je 4 Meter entfallen. Mit Rücksicht darauf darf z. B. nur annähernd die halbe Straßenfläche für den Fahrdamm zur Verfügung stehen, wird es erforderlich, dem Bürgersteig auf der nördlichen Seite, auf der die Neubauten liegen, nur eine Breite von 2,50 Metern zu geben, den Fahrdamm auf 5 Meter zu bemessen und auf den zweiten Bürgersteig vorläufig ganz zu verzichten. Der Ausbau erfordert einen Abtrag von reichlich 1 Meter und infolgedessen eine Umlegung der bereits vorhandenen Gasleitungen. Für den Bürgersteig ist eine Befestigung mittels Asphaltsteinen, für den Fahrdamm mittels Reihenpflasters auf Kiesunterbettung vorgesehen. Der nördliche Bürgersteig wird durch Granit-Bordstein abgegrenzt werden. Der Magistrat erachtet die Stadtverordneten-Versammlung, das Projekt zu genehmigen, die Kosten von 15.000 Mark zu bewilligen und die Vorlage mit Rücksicht auf die Dringlichkeit noch in der nächsten Sitzung zu erledigen. —

— Erneute Warnung vor den spanischen Schatzschwindlern. Die spanischen Schatzschwindler senden jetzt wieder ihre Schatzschwindlervorstände nach hier und jedenfalls auch nach andern Städten und Dörfern. Es ist dies ein Bringen, daß sich immer noch Personen finden, die auf den Schwindel eingehen. Es wird deshalb nochmals dringend gewarnt, sich nicht durch das Versprechen, von 800.000 Franken den dritten Teil als Belohnung zu erhalten, mit den Schwindlern einzulassen. —

— Südliche Verplastrung durch Kohlenoxydgas. Der Strafgefange Heinrich Gebüll wurde am Samstag nachmittag in der Heizungscentral des Gerichtsgefängnisses in der Galeriestraße beschäftigt. Als der verhindrende Beamte gegen 5 Uhr nachmittags den Heizraum betrat, stand er bewußtlos auf dem Boden liegend vor. Der sofort hinzugekommene Arzt Dr. Kesten stellte eine Vergiftung durch Kohlenoxydgas fest. Die mittels Sauerstoff, seitens der Feuerwehr angestellten Rettungsversuche waren leider erfolglos. —

— Unfall. Am Sonnabend nachmittag gegen 2 Uhr fiel der Arbeiter Gustav Hilbrandt, wohnhaft Braunschweiger Straße 11, in der am Südenburger Bahnhof gelegenen Fabrik von Farenholz durch ein Oberlichtfenster und zerstörte sich dabei die rechte Pulsader. Außerdem trug er mehrere schwere Verletzungen am Hinterkopf davon. Der Verunglückte wurde in die Krankenanstalt Sudenburg gebracht. —

— Geldschrankknacker. Eine arge Enttäuschung haben Geldschrankknacker hier erfahren, die in der Nacht zum 24. d. M. in ein Kontor in der Bahnhofstraße eingedrungen sind. Den Geldschrank aufgestoßen und nach der unbeschwerlichen Arbeit sein Geld, sondern nur einige Münzen darin gefunden haben. Das Konvolut hatten sie mittels Dietrichs geöffnet, zuvor aber im Gang die Elektrischen Klingelleitung durchgeschnitten. Sie heilten jedenfalls angenommen, von der Kontrollstelle aus befindet sich nach der Wohnung eine Alarmglocke. Aus dem Kontor haben sie zwei zehntel Kisten Zigaretten mitgenommen. —

— Ein Gast genommener Betrüger. Der Muster Otto Sch. von hier, der bei einer Firma hier selbst als Hausdiener beschäftigt gewesen ist, hat hier fortgelegt dadurch Beträgereien verübt, daß er zu Herrschaltern gegangen ist, angegeben hat, er komme von der betreffenden Firma und solle Sachen zum Ausbildung oder zur Reparatur abholen. Er suchte eine Zeit aus, wo der betreffende Herr nicht anwesend war, und begehrte die Sachen, die er angeblich abholen sollte. Diese wanderten sofort ins Pfandhaus, wo er sie durch eine andre Person veräußerten ließ. Er ist gestern in Burg b. M. auf telephonisches Erkennen der hiesigen Kriminalpolizei festgenommen worden. —

— Ein Gast genommener Betrüger. Der Muster Otto Sch. von hier, der bei einer Firma hier selbst als Hausdiener beschäftigt gewesen ist, hat hier fortgelegt dadurch Beträgereien verübt, daß er zu Herrschaltern gegangen ist, angegeben hat, er komme von der betreffenden Firma und solle Sachen zum Ausbildung oder zur Reparatur abholen. Er suchte eine Zeit aus, wo der betreffende Herr nicht anwesend war, und begehrte die Sachen, die er angeblich abholen sollte. Diese wanderten sofort ins Pfandhaus, wo er sie durch eine andre Person veräußerten ließ. Er ist gestern in Burg b. M. auf telephonisches Erkennen der hiesigen Kriminalpolizei festgenommen worden. —

— Ein Gast genommener Betrüger. Der Muster Otto Sch. von hier, der bei einer Firma hier selbst als Hausdiener beschäftigt gewesen ist, hat hier fortgelegt dadurch Beträgereien verübt, daß er zu Herrschaltern gegangen ist, angegeben hat, er komme von der betreffenden Firma und solle Sachen zum Ausbildung oder zur Reparatur abholen. Er suchte eine Zeit aus, wo der betreffende Herr nicht anwesend war, und begehrte die Sachen, die er angeblich abholen sollte. Diese wanderten sofort ins Pfandhaus, wo er sie durch eine andre Person veräußerten ließ. Er ist gestern in Burg b. M. auf telephonisches Erkennen der hiesigen Kriminalpolizei festgenommen worden. —

— Ein Gast genommener Betrüger. Der Muster Otto Sch. von hier, der bei einer Firma hier selbst als Hausdiener beschäftigt gewesen ist, hat hier fortgelegt dadurch Beträgereien verübt, daß er zu Herrschaltern gegangen ist, angegeben hat, er komme von der betreffenden Firma und solle Sachen zum Ausbildung oder zur Reparatur abholen. Er suchte eine Zeit aus, wo der betreffende Herr nicht anwesend war, und begehrte die Sachen, die er angeblich abholen sollte. Diese wanderten sofort ins Pfandhaus, wo er sie durch eine andre Person veräußerten ließ. Er ist gestern in Burg b. M. auf telephonisches Erkennen der hiesigen Kriminalpolizei festgenommen worden. —

— Ein Gast genommener Betrüger. Der Muster Otto Sch. von hier, der bei einer Firma hier selbst als Hausdiener beschäftigt gewesen ist, hat hier fortgelegt dadurch Beträgereien verübt, daß er zu Herrschaltern gegangen ist, angegeben hat, er komme von der betreffenden Firma und solle Sachen zum Ausbildung oder zur Reparatur abholen. Er suchte eine Zeit aus, wo der betreffende Herr nicht anwesend war, und begehrte die Sachen, die er angeblich abholen sollte. Diese wanderten sofort ins Pfandhaus, wo er sie durch eine andre Person veräußerten ließ. Er ist gestern in Burg b. M. auf telephonisches Erkennen der hiesigen Kriminalpolizei festgenommen worden. —

— Ein Gast genommener Betrüger. Der Muster Otto Sch. von hier, der bei einer Firma hier selbst als Hausdiener beschäftigt gewesen ist, hat hier fortgelegt dadurch Beträgereien verübt, daß er zu Herrschaltern gegangen ist, angegeben hat, er komme von der betreffenden Firma und solle Sachen zum Ausbildung oder zur Reparatur abholen. Er suchte eine Zeit aus, wo der betreffende Herr nicht anwesend war, und begehrte die Sachen, die er angeblich abholen sollte. Diese wanderten sofort ins Pfandhaus, wo er sie durch eine andre Person veräußerten ließ. Er ist gestern in Burg b. M. auf telephonisches Erkennen der hiesigen Kriminalpolizei festgenommen worden. —

— Ein Gast genommener Betrüger. Der Muster Otto Sch. von hier, der bei einer Firma hier selbst als Hausdiener beschäftigt gewesen ist, hat hier fortgelegt dadurch Beträgereien verübt, daß er zu Herrschaltern gegangen ist, angegeben hat, er komme von der betreffenden Firma und solle Sachen zum Ausbildung oder zur Reparatur abholen. Er suchte eine Zeit aus, wo der betreffende Herr nicht anwesend war, und begehrte die Sachen, die er angeblich abholen sollte. Diese wanderten sofort ins Pfandhaus, wo er sie durch eine andre Person veräußerten ließ. Er ist gestern in Burg b. M. auf telephonisches Erkennen der hiesigen Kriminalpolizei festgenommen worden. —

— Ein Gast genommener Betrüger. Der Muster Otto Sch. von hier, der bei einer Firma hier selbst als Hausdiener beschäftigt gewesen ist, hat hier fortgelegt dadurch Beträgereien verübt, daß er zu Herrschaltern gegangen ist, angegeben hat, er komme von der betreffenden Firma und solle Sachen zum Ausbildung oder zur Reparatur abholen. Er suchte eine Zeit aus, wo der betreffende Herr nicht anwesend war, und begehrte die Sachen, die er angeblich abholen sollte. Diese wanderten sofort ins Pfandhaus, wo er sie durch eine andre Person veräußerten ließ. Er ist gestern in Burg b. M. auf telephonisches Erkennen der hiesigen Kriminalpolizei festgenommen worden. —

— Ein Gast genommener Betrüger. Der Muster Otto Sch. von hier, der bei einer Firma hier selbst als Hausdiener beschäftigt gewesen ist, hat hier fortgelegt dadurch Beträgereien verübt, daß er zu Herrschaltern gegangen ist, angegeben hat, er komme von der betreffenden Firma und solle Sachen zum Ausbildung oder zur Reparatur abholen. Er suchte eine Zeit aus, wo der betreffende Herr nicht anwesend war, und begehrte die Sachen, die er angeblich abholen sollte. Diese wanderten sofort ins Pfandhaus, wo er sie durch eine andre Person veräußerten ließ. Er ist gestern in Burg b. M. auf telephonisches Erkennen der hiesigen Kriminalpolizei festgenommen worden. —

— Ein Gast genommener Betrüger. Der Muster Otto Sch. von hier, der bei einer Firma hier selbst als Hausdiener beschäftigt gewesen ist, hat hier fortgelegt dadurch Beträgereien verübt, daß er zu Herrschaltern gegangen ist, angegeben hat, er komme von der betreffenden Firma und solle Sachen zum Ausbildung oder zur Reparatur abholen. Er suchte eine Zeit aus, wo der betreffende Herr nicht anwesend war, und begehrte die Sachen, die er angeblich abholen sollte. Diese wanderten sofort ins Pfandhaus, wo er sie durch eine andre Person veräußerten ließ. Er ist gestern in Burg b. M. auf telephonisches Erkennen der hiesigen Kriminalpolizei festgenommen worden. —

— Ein Gast genommener Betrüger. Der Muster Otto Sch. von hier, der bei einer Firma hier selbst als Hausdiener beschäftigt gewesen ist, hat hier fortgelegt dadurch Beträgereien verübt, daß er zu Herrschaltern gegangen ist, angegeben hat, er komme von der betreffenden Firma und solle Sachen zum Ausbildung oder zur Reparatur abholen. Er suchte eine Zeit aus, wo der betreffende Herr nicht anwesend war, und begehrte die Sachen, die er angeblich abholen sollte. Diese wanderten sofort ins Pfandhaus, wo er sie durch eine andre Person veräußerten ließ. Er ist gestern in Burg b. M. auf telephonisches Erkennen der hiesigen Kriminalpolizei festgenommen worden. —

— Ein Gast genommener Betrüger. Der Muster Otto Sch. von hier, der bei einer Firma hier selbst als Hausdiener beschäftigt gewesen ist, hat hier fortgelegt dadurch Beträgereien verübt, daß er zu Herrschaltern gegangen ist, angegeben hat, er komme von der betreffenden Firma und solle Sachen zum Ausbildung oder zur Reparatur abholen. Er suchte eine Zeit aus, wo der betreffende Herr nicht anwesend war, und begehrte die Sachen, die er angeblich abholen sollte. Diese wanderten sofort ins Pfandhaus, wo er sie durch eine andre Person veräußerten ließ. Er ist gestern in Burg b. M. auf telephonisches Erkennen der hiesigen Kriminalpolizei festgenommen worden. —

— Ein Gast genommener Betrüger. Der Muster Otto Sch. von hier, der bei einer Firma hier selbst als Hausdiener beschäftigt gewesen ist, hat hier fortgelegt dadurch Beträgereien verübt, daß er zu Herrschaltern gegangen ist, angegeben hat, er komme von der betreffenden Firma und solle Sachen zum Ausbildung oder zur Reparatur abholen. Er suchte eine Zeit aus, wo der betreffende Herr nicht anwesend war, und begehrte die Sachen, die er angeblich abholen sollte. Diese wanderten sofort ins Pfandhaus, wo er sie durch eine andre Person veräußerten ließ. Er ist gestern in Burg b. M. auf telephonisches Erkennen der hiesigen Kriminalpolizei festgenommen worden. —

— Ein Gast genommener Betrüger. Der Muster Otto Sch. von hier, der bei einer Firma hier selbst als Hausdiener beschäftigt gewesen ist, hat hier fortgelegt dadurch Beträgereien verübt, daß er zu Herrschaltern gegangen ist, angegeben hat, er komme von der betreffenden Firma und solle Sachen zum Ausbildung oder zur Reparatur abholen. Er suchte eine Zeit aus, wo der betreffende Herr nicht anwesend war, und begehrte die Sachen, die er angeblich abholen sollte. Diese wanderten sofort ins Pfandhaus, wo er sie durch eine andre Person veräußerten ließ. Er ist gestern in Burg b. M. auf telephonisches Erkennen der hiesigen Kriminalpolizei festgenommen worden. —

— Ein Gast genommener Betrüger. Der Muster Otto Sch. von hier, der bei einer Firma hier selbst als Hausdiener beschäftigt gewesen ist, hat hier fortgelegt dadurch Beträgereien verübt, daß er zu Herrschaltern gegangen ist, angegeben hat, er komme von der betreffenden Firma und solle Sachen zum Ausbildung oder zur Reparatur abholen. Er suchte eine Zeit aus, wo der betreffende Herr nicht anwesend war, und begehrte die Sachen, die er angeblich abholen sollte. Diese wanderten sofort ins Pfandhaus, wo er sie durch eine andre Person veräußerten ließ. Er ist gestern in Burg b. M. auf telephonisches Erkennen der hiesigen Kriminalpolizei festgenommen worden. —

— Ein Gast genommener Betrüger. Der Muster Otto Sch. von hier, der bei einer Firma hier selbst als Hausdiener beschäftigt gewesen ist, hat hier fortgelegt dadurch Beträgereien verübt, daß er zu Herrschaltern gegangen ist, angegeben hat, er komme von der betreffenden Firma und solle Sachen zum Ausbildung oder zur Reparatur abholen. Er suchte eine Zeit aus, wo der betreffende Herr nicht anwesend war, und begehrte die Sachen, die er angeblich abholen sollte. Diese wanderten sofort ins Pfandhaus, wo er sie durch eine andre Person veräußerten ließ. Er ist gestern in Burg b. M. auf telephonisches Erkennen der hiesigen Kriminalpolizei festgenommen worden. —

— Ein Gast genommener Betrüger. Der Muster Otto Sch. von hier, der bei einer Firma hier selbst als Hausdiener beschäftigt gewesen ist, hat hier fortgelegt dadurch Beträgereien verübt, daß er zu Herrschaltern gegangen ist, angegeben hat, er komme von der betreffenden Firma und solle Sachen zum Ausbildung oder zur Reparatur abholen. Er suchte eine Zeit aus, wo der betreffende Herr nicht anwesend war, und begehrte die Sachen, die er angeblich abholen sollte. Diese wanderten sofort ins Pfandhaus, wo er sie durch eine andre Person veräußerten ließ. Er ist gestern in Burg b. M. auf telephonisches Erkennen der hiesigen Kriminalpolizei festgenommen worden. —

— Ein Gast genommener Betrüger. Der Muster Otto Sch. von hier, der bei einer Firma hier selbst als Hausdiener beschäftigt gewesen ist, hat hier fortgelegt dadurch Beträgereien verübt, daß er zu Herrschaltern gegangen ist, angegeben hat, er komme von der betreffenden Firma und solle Sachen zum Ausbildung oder zur Reparatur abholen. Er suchte eine Zeit aus, wo der betreffende Herr nicht anwesend war, und begehrte die Sachen, die er angeblich abholen sollte. Diese wanderten sofort ins Pfandhaus, wo er sie durch eine andre Person veräußerten ließ. Er ist gestern in Burg b. M. auf telephonisches Erkennen der hiesigen Kriminalpolizei festgenommen worden. —

— Ein Gast genommener Betrüger. Der Muster Otto Sch. von hier, der bei einer Firma hier selbst als Hausdiener beschäftigt gewesen ist, hat hier fortgelegt dadurch Beträgereien verübt, daß er zu Herrschaltern gegangen ist, angegeben hat, er komme von

Aussstellung von Modellhüten

Pariser Originale

sowie Erzeugnisse aus meinem eignen Atelier



Niniche-Toque
a. Taffetseide, m. Samtblende u.
2 Flügeln, wie Abbildung Stück 10.50



Niniche-Hut
mit grossem modernem Flügel und
Samtlage, wie Abbildung . Stück 7.50



Gamin weicher Filzhut in
vielen Farben, wie
Abbildung . Stück 2.00

Niniche-Hut
mit breitem, gestreiftem Samtband Stück 7.00

Marokko-Kappe
aus gezogener Seide, mit Samtrand, Schnur und
Franze Stück 8.50



Niniche-Toque a. echt.
Samt-
rand m. voll gesteckt. Seidenkopf
u. apart. Flügelgarn., wie Abb. St. 10.50



Taffet-Toque sehr flott, mit
breitem Samt-
straifen u. feisch gestecktem Taffet-
kopf, wie Abbildung . . . Stück 7.50

Hutgarnituren Strauss-Phantasie grosse Garnitur Stück 1.65 Marabu imitiert, weiss, grossflockig Stück 0.60
Strauss-Phantasie-Büschen moderne, hochstehende Garnitur . . . Stück 1.50 Marabu imitiert, weiss, grosser Tuff Stück 1.25

Straussfedern	Länge ca.	35	36	38
halblang, Ia. Ware	Stück	3 ²⁵	3 ⁵⁰	4 ⁵⁰

Pleureusen	L. ca.	38	42	45	50	58	65
br. Flocke, alle Farben	Stück	6 ⁰⁰	7 ⁰⁰	8 ⁷⁵	12 ⁵⁰	18 ⁷⁵	27 ⁵⁰

H. J. Lubin

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 225.

Magdeburg, Dienstag den 26. September 1911.

22. Jahrgang.

Provinz und Umgegend.

Wahlkreis Quedlinburg-Uckerleben-Kalbe.

Die Filialvorstände sind bereits davon unterrichtet, daß in dieser Woche eine Agitationsnummer der „Volksstimme“ zur Verbreitung gelangt. Da diese Partei in unserm Wahlkreis unser Hauptgegner ist, so eruchen wir die Filialvorstände, für die ergate und ausreichende Verbreitung gerade dieser Nummer besonders Sorge tragen zu wollen. Der Kreisvorstand.

Die Parteigenossen, besonders die Filialvorstände, eruchen ich davon Notiz zu nehmen, daß ich an das Fernsprechnetz Städtifurt unter Nr. 477 angeschlossen bin.

Mit Parteigruß.

Wigorowski.

Ein Schlag ins Wasser.

Die Stendaler Polizei will auch Vorbeeren im Kampf gegen die proletarische Jugendbewegung ertragen. Sie hat dem Vorstehenden des dortigen Gewerkschaftskartells folgende sonderbare Verfügung gesandt:

Auf Grund des § 2 Absatz 1 des Reichsvereinsgesetzes vom 19. April 1908 lösen wir den vom hiesigen Gewerkschaftskartell gegründeten Jugendverein (Jugendorganisation) auf.

Nach den Feststellungen verfolgt der Jugendverein nicht ausschließlich gesellige, sondern auch politische Zwecke und handelt, da er es sich zur Aufgabe macht, Personen unter 18 Jahren als Mitglieder aufzunehmen, gegen die Strafbestimmungen § 17, 18 5 und 6 Reichsvereinsgesetzes.

Sollten trotzdem Zusammenkünfte der erwähnten Art veranstaltet werden, so werden wir auf Grund der vorangeführten Bestimmungen gegen den Vorstand des Gewerkschaftskartells, die Aufsichtspersonen und die Teilnehmer an den Zusammenkünften strafrechtlich vorgehen.

Diese Auflösungsverfügung kann zu Wege des Verwaltungsgerichts angefochten werden.

Der Kartellvorstehende hat, trotzdem er zu den Motiven geahnt wird, so viel preußische Erziehung und Polizeiernormigkeit im Betriebe, daß er eine Verfügung seiner Polizeibehörde auch eifrig bemüht ist, auszuführen. Das ging in diesem Falle beim besten Willen nicht. Trotzdem er sich 3 Tage den Kopf zerbrach, wußte er nichts mit dem Urteil anzufangen. Es wird darin die Auflösung des „vom Gewerkschaftskartell gegründeten Jugendvereins“ bestimmt. Es bestand aber niemals ein derartiger Jugendverein.

Noch unausführbar ist, was im dritten Absatz der Verfügung unter Strafanwendung gefordert wird. Es sollen Zusammenkünfte der „erwähnten Art“ (welcher Art?) verboten werden. Vorher ist nur die Rede von einem Verein, jetzt spricht man von „Zusammenkünften“. Außerhalb Stendals wird von allen Deutschen, auch von Polizeibeamten, zwischen „Verein“ und Zusammenkunft ein kleiner Unterschied gemacht. Nun kann der arme zweifelsgemachte Kartellvorstehende die Zusammenkünfte eines Vereins, der niemals bestand, nicht verhindern. Zusammenkünfte junger Arbeiter überhaupt kann oder die Polizei nicht verbieten. Sie kann höchstens, nach dem Vereinsgesetz, jugendliche Personen, die an einer politischen Versammlung teilnehmen, zur Bestrafung bringen. Ein summarisches Verbieten von Zusammenkünften und Versammlungen kennt das Vereinsgesetz auch nicht und ist an sich ein sehr kurioses Vergehen.

Man möge die Verfügung von oben oder unten betrachten, sie bleibt unausführbar und zeigt bloß den guten Willen der Behörde, die Arbeiterjugendbewegung auch ein wenig zu bekriegen, wie es jetzt sehr beliebt ist. Die Verfügung beweist aber, daß die Polizei der proletarischen Jugendbewegung gar nichts anhaben kann, weil sich diese auch mit dem reaktionären Reichsvereinsgesetz abzustimmen versteht.

Für die Stendaler Jungen wird diese Polizeiaktion mehr ein Ansporn als ein Hindernis sein. Nach wie vor werden die jungen Stendaler Arbeiter und Arbeitersinnen zusammenkommen, weil ihnen das keine Behörde verbieten kann, werden mit noch gräßigerer Eifer Bildung suchen, im geselligen Spiele schon den gemeinschaftlichen Handel pflegen. Das kann ihnen die Polizei ebenfalls nicht verbieten. Die Jugend ist in politischen Dingen aufzuklären, ist natürlich verboten. Diese Art Jugendbildung ist aber auch überflüssig, solange die preußische Regierung und die obere und unteren Behörden durch ihre Verfüngungen solch trefflichen politischen Anschauungsunterricht geben. —

Groß-Ottersleben, 25. September. (Volksbibliothek.)

Um den Arbeitern Gelegenheit zur Selbstbildung zu geben, wurde in unserm Orte eine Zentralbibliothek eingerichtet. Von Jahr zu Jahr ist die Zahl der entnommenen Bücher größer geworden. Vom Berichtsjahr 1910/11 kann wieder von einer Zunahme berichtet werden. Von 214 Personen wurden 1077 Bücher entliehen. Von Lemsdorf, wo sich der Parteiverein durch Zahlung eines jährlichen Beitragss um unserer Bibliothek angegliedert hat, benutzten die Bibliothek leider nur oft selber. Aufgabe der Lemsdorfer Partei- und Gewerkschaftsgenosse muß es sein, sich eine Grundlage zu schaffen, so daß die gesamte organisierte Arbeiterschaft an der Bibliothek beteiligt ist. Durch den Zusammenschluß können mehr Mittel aufgebracht und mit diesen kann mehr Bedeutung geweckt werden. Parteigenossen und Gewerkschaftskollegen! Es gilt, sich auf die Wahltagitation vorzubereiten. Jeder Arbeiter muß die Bibliothek fleißig benutzen, um die Lügen und Beschimpfungen der Gegner widerlegen zu können. Für Groß-Ottersleben findet die Bücherausgabe vom 1. Oktober an jeden Sonntag von 11 bis 12 Uhr und jeden Dienstag von 8 bis 9 Uhr bei Strumpf statt. In Lemsdorf werden beim Genossen Rohde zu den bekannten Seiten die Bücher ausgegeben. —

Osterode, 25. September. (Sozialdemokratischer Verein.)

Als Kreisrevisorin sollen die Genossen August Wibbold, Adolf Böck und August Hoppe antreten. Zur Kalenderverbreitung meldeten sich 18 Genossen. Unseren Gemeindevertretern soll ein Antrag auf Aufhebung der Föhrte und Desinfektion der Grenzen für Viehtransporte zur Einbringung im Dorfparlament übermittelt werden. Ein weiterer Antrag wurde angenommen: Die Ortsbehörde soll ein Statut herausgeben, wonach Personen, welche nach dem Gutachten der Mietze an einer ankommenden Krankheit gestorben sind, in die Leichenhalle übergeführt werden müssen. Ein weiterer Beschluss, neue Wirth durch die Dorfscommission nicht mehr aufzufinden zu lassen, sondern diese an uns heranzukommen zu lassen, wurde nach erregter Debatte aufgehoben und eine neue Dorfscommission geschaffen. Sie besteht aus den Genossen Hermann Körnig, Hermann Höding und Hermann Schulze. Eine Beratungsangelegenheit wurde erledigt. Genosse Bießel, Mitglied der Gesundheitskommission, hielt einen kurzen Vortrag über Desinfektion und Leichenhalle. Es braucht danach, wer sein Geld dazu hat, die Desinfektion nicht zu bezahlen. Die Furcht, als Vermummungsempfänger angesehen zu werden, ist unbegründet. Ein Antrag, in der nächsten Mitgliederversammlung nochmals den gedruckten Jahresbericht des Wahlkreises einer Bepreisung zu unterziehen, wurde angenommen. Genosse Eisenhut machte noch darauf aufmerksam, daß für die nächste Mitgliederversammlung das Referat des Genossen Witsch über den Parteitag in Austerlitz steht, und wünscht, daß die Parteigenossen recht zahlreich erscheinen mögen. —

Biere, 25. September. (Maul- und Klauenfuchs.) Wied einmal diese Seuche für erflossen erklärt, gleich bricht sie mit ungeminderter Fertigkeit wieder aus. So geschah es beim Landwirt Säfer und Bädermeister Hoermann. Beide haben Rindvieh und Schweine von außerhalb getauft. Es wird nun angenommen, daß die Seuche dadurch wieder eingeklappt ist. Vorsichtsmaßregeln sind gewosse; die betreffenden Strafen sind als Sperrbezirke erklärt. —

Burg, 25. September. (Der Versuchung erlegen) ist am Sonnabend der arbeitslose Bergsöldler E. Er war gerade auf dem

Bostant, als ein Landwirt aus der Umgegend ein Fahrling mache. Dieser ließ sein Portemonnaie mit circa 73 Mark Inhalt liegen. E. nahm es an sich und erzählte dem wiederkommenden Eigentümer, daß Dienstreise habe es an sich genommen. Der Landwirt bat den E. mit nach dem Polizeibureau zu kommen und die Sach zu melden. Es zeigte zu dienen. E. erklärte sich bereit und ging mit. Auf dem Polizeibureau schöpfte man Verdacht und durchsuchte E. Man fand bei ihm zwar nicht das Portemonnaie, aber er hatte das Geld in der Tasche. Er gestand, daß Portemonnaie auf dem Wege zum Polizeibureau in die Fische geworfen zu haben. E. wurde sofort verhaftet. —

— (Von der Feuerlärz) entstand am Sonnabend gegen 7 Uhr abends. Am Himmel war ein heller Schein zu sehen, den man durch die Aufregung nach den vielen Bränden in letzter Zeit, für einen Feuerchein hielt. Es stellte sich jedoch heraus, daß dieser Schein von der neuen elektrischen Schauensperre beleuchtung der Gränen Wittkowsky und E. Tac u. Ko. herstellt. —

— (Von der Kartellsitzung) am 22. September schloß entweder ein Delegierter, unentschuldigt drei Delegierte. Der Voritag des Genossen Böhme (Magdeburg) über Einrichtung einer Arbeiter-Sanitätskolonne fand den wohlverdienten Beifall. Beschllossen wurde, den Delegierten aufzutragen, in den Gewerkschaftsversammlungen für die Errichtung einer Arbeiter-Sanitätskolonne am hiesigen Ort Propaganda zu machen. Der Hauptkassierer des Textilarbeiterverbandes referierte hierauf über die augenblickliche Lage der Bohrabewegung der Textilarbeiter und betonte, die Arbeiter-Bürgs werden auch in diesem uns angeregtenen Kampfe ihre bisherige Solidarität bezeigen. Der Vorstehende machte auf den Boykott der Mehlprodukte der Firma Blaue aufmerksam. —

Halberstadt, 25. September. (Sozialdemokratischer Verein.) Eine Mitgliederversammlung findet am Donnerstag bei M. Böllmann statt. In der Versammlung erstattet Genosse Dr. Crohn den Bericht vom Parteitag in Jena. Außerdem wird die Wahl der Delegierten zum Bezirkstag vorgenommen. —

— (Eine Wahlversammlung) findet am 3. Oktober, abends 8½ Uhr, im „Odeum“ statt. Referentin ist Genossin Selinger (Saalefeld), die das Thema erörtert: „Wie können sich die Hausfrauen gegen Zeurung und Überarbeitung schützen?“ Es ist notwendig, daß für den Besuch der Versammlung überall eifrig agitiert wird. Vor allen Dingen müssen die Frauen eine lebhafte Propaganda entfalten und zielstrebig in der Versammlung erscheinen. —

— (Stadtverordneten-Wahl in Sicht!) Der Stadtverordnete der dritten Abteilung Schneider 2 legt aus Gesundheitsrücksicht sein Mandat nieder. Die Stadtverordneten-Sitzung wird sich am Dienstag mit der Mandatsübertragung beschäftigen und aller Voransicht nach dem Antrag Herrn Schneiders stattgeben. Herr Schneider ist im Jahre 1908 mit den übrigen bürgerlichen Stadtverordneten vertrieben, Kotthe und Henneberg, deren Amtsperiode im nächsten Jahre zu Ende ist, gewählt worden. Die Arbeiterschaft wird also in kurzer Zeit Gelegenheit haben, den jungen Sozialdemokraten in das Stadtparlament zu entsenden, der sich allerdings schon im Herbst des nächsten Jahres wieder einer Neuwahl unterziehen müsste. —

— (Unterzeichnung) Der Kartellvorstand veranstaltet über die Reichsverkehrsordnung einen Unterrichtsfürs, der abt Abende umfaßt. Die Vorträge, die vom Genossen Prull gehalten werden, finden am 10., 17., 24., 31. Oktober und am 7., 14., 21. und 28. November, abends 8½ Uhr, im Gewerkschaftshaus statt. Bei dem Kursus kommen als Teilnehmer zunächst in Frage die Beisitzer des Schiedsgerichts für Arbeiterversicherung der unteren Verwaltungsbehörde, die Arbeiterkassenordnung sowie ein kleiner Kreis von Gewerkschaftsmitgliedern. Die Vorstände der Gewerkschaften werden gebeten, zu dem Unterrichtsfürs je zwei Mitglieder ihrer Gewerkschaft zu delegieren. Neben die Anwesenheit der Teilnehmer wird in jeder Unterrichtsstunde durch ausgegebene Karten Kontrolle geübt. —

Hohenwestedt, 25. September. (Motivfall) Das Gespann des Landtagsabgeordneten v. Krosigk schaute vor einem Automobil. Der Kämmerer und der Kutscher wurden aus dem Wagen geschleudert, v. Krosigk wurde schwer, der Kutscher leicht verletzt. —

geredet, war ja doch nur eine Ausflucht gewesen, die Stimmen ihres Herzens zu übertönen.

Als er die Tür seines Hauses hinter sich ins Schloß zog, sagte er zu sich selbst:

„Ich liebe Anna noch ebenso als damals, und auch sie liebt mich trotz allem. Ich werde so oft als möglich zu ihr gehen.“

Und Jakob Jörger kam in den nächsten Monaten sehr oft auf den Hof des Käferzehnern. Er war sehr geschickt im Aufzinden von Gründen. Vor allem gab es mit Cyprian Holzer immer viel von der Jagd zu reden, hatte doch Jakob Jörger als Teilhaber neben Holzer die Jagd im Tal und auf den umliegenden Bergen gepachtet, und die beiden Männer streiften nun oft gemeinsam mit dem Stutzen umher.

Jörger war klug und verstand es, vor Holzer vollkommen unbefangen zu erscheinen und Anna nur in ganz unauffälliger Weise seine ergebene Freundschaft zu zeigen. Auch die junge Frau, die sich von beiden Männern beobachtet fühlte, verriet durch kein Wort und keine Bewegung ihre innersten Gedanken. Ihre weiße Stirn blieb undurchdringlich. Wenn Jörger ging, pflegte sie ihn zwar immer aufzufordern, den Hof bald wieder zu besuchen, aber es geschah mit denselben ruhigen Worten, mit denen sie auch irgendeinem andern aufgefordert hätte. Hätte ihr Mann sich mehr um sie gekümmert, so wäre ihm freilich nicht entgangen, daß sie seit einiger Zeit im Hause eine jeltzame Haft und Unruhe zur Schau trug; aber er war ja nicht viel daheim, seine Alten, die Mühle drunter im Tal, die Wälder und jetzt die Jagd, alles beschäftigte ihn. Anna aber kümmerte sich um all dies jetzt noch weniger als sonst und entwidmete sich vor ihrem eigenen Gewissen damit, daß ihr Mann ja doch nur nach seinem Kopf bestimme. Sam Diesl, die alte Magd, oder eine der Servitinnen, ihr etwas zu sagen, so hörte sie nur mit halbem Ohr zu, und sie wunderte sich nicht einmal, daß ihr die Ereignisse der Wirtschaft, der Verkauf einer Kuh, ein Holzhandel, der Bau eines neuen Heustadels so vollkommen gleichgültig erschienen.

Ja, Anna gab sich kaum Mühe, jetzt eine gewisse Geringsschätzung aller dieser Dinge zu verbergen, so daß die alte Magd, die sonst ihre Herrin für etwas ganz Besonderes ansah, einmal ärgerlich in die Füße zu der andern sagte:

„Das kommt alles daher, daß der Vater so ein welischer Baron gewesen ist. Sie hätte keine Bäuerin werden sollen!“

Anna ging oft durchs Haus wie eine Traumwandlerin. Sie schien nur wach zu sein und aufzuleben, wenn Jakob Jörger bei ihr war; dann aber stand, so ruhig sie sich auch äußerlich hielt, alles in ihr wie in fieberhafter Spannung. Sie fühlte sich wie vor dem Ausbruch eines schweren Gewitters, wenn es wie ein Bittern durch die Luft geht, und ihr Herz klopft so stark, daß sie in Gegenwart Cyprian Holzers nicht zu reden wagte, aus Furcht, der erregte Klang ihrer Stimme möchte sie verraten. —

*
Es waren Tage gekommen voll Sturm, Stegen und Schneegestöber, Tage, an denen niemand geruhen sichern Hof verließ. Nur Cyprian Holzer hielt das Wetter nicht ab, nach den Almen zu steigen oder drunter die Schneidemühle aufzusuchen. Im Gegenteil, er liebte es, wenn der Bergwind an seinen Kleidern zerrte oder ihm Stegen und Schnee ins Gesicht warf. Er, der Riese, verachtete ihn.

Anna aber blieb indessen allein im Wohnzimmer unter der niedrigen Holzdecke. Sie saß am Tisch mit einer Arbeit beschäftigt, schüttete das Feuer, sah nach den Töpfen auf dem Herd oder hielt mit dem Fuß das schnurrende Spinnrad in Bewegung, indem der graue Faden durch ihre Finger glitt. Die Stunden rannen so langsam an solchen Tagen, die junge Frau hätte austreten und den faulen Zeiger der Wanduhr vorwärtschieben mögen.

Sie hörte das Heulen des Windes und sein eintöniges Rütteln an den Fensterläden und Dachsparren, und bei solchem Wärmen spann sie sich immer tiefer in ihre Gedanken und in eine unruhige Trauer hinein. Ihr Leben erschien ihr einfarbig und hoffnungslos. Sie hätte weit weg über die Berge nach dem Land ihres Vaters wandern mögen. Sie meinte seine Flucht zu verstehen. Wie hätte er es in diesen fahlen, starren Höhen, in diesen düsteren Tälern lange aushalten können?

Selbst ihre Liebe zu Jakob Jörger wurde ihr zur Qual, denn sie bedeutete einen fortwährenden Kampf gegen ihr eigenes Herz, eine einzige Lüge gegen ihren Mann. Sie war dieses Ankämpfens und Versteckenspiels müde, müde dieses Herrn auf irgendeine Lösgung, auf die Erfüllung eines Traumes, den sie doch nie fassen, dem sie nicht Gestalt noch Maß geben konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Das Auge des Schlafenden.

Roman von Georg von der Gablenz.

(7. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Jörger hatte zu allem geschwiegen.

„Was wird Cyprian sagen?“ wendete er nun ein. „Er wird sich freuen. Ich denk, Ihr kennt Euch doch lang genug.“

„Und Du glaubst, daß mir's so leicht werden würde, Dich neben ihm zu sehen, jetzt, wo ich weiß, wie alles gekommen ist?“

Die junge Frau hob die Augen zu ihrem Begleiter auf und antwortete ernst:

„Wie für mich, so muß das alles auch für Dich vergangen sein, Jakob. Sonst darfst nimmermehr mir in den Weg kommen.“

Da blieb der junge Bauer plötzlich stehen, und da auch Anna unwillkürlich, als gehörte sie zu ihm, ihre Schritte hemmte, tauchte er seine dunklen Augen mit festem Blick in die ihres.

„Anna,“ erwiderte er, „Du weißt sehr wohl, daß wir zwei bestimmt sind, uns zu lieben.“

Sie senkte rasch vor ihm das Haupt und runzelte die Stirn.

„Da irrst Du, Jakob. Jetzt aber geh, dort ist der Weg zum Stalwiesenhof, und ich muß eilen nach dem Käferzehn.“

„Wir haben fortan jedes seinen eignen Weg,“ endete sie mit einem flüchtigen Lächeln.

Jörger gab ihr die Hand.

„Wie Du willst.“

Die beiden trennten sich rasch. Anna strich sich immer von neuem erregt die Haare aus der Stirn und ging mit schnellen Schritten davon. Sie war den Blicken des zurückbleibenden bald zwischen ragenden Bächenstämmen entwunden.

Auch Jakob Jörger wanderte seinem Hofe zu, aber in anderer Stimmung, als die junge Frau glauben mochte. Was er kaum zu hoffen gewagt, sahen sich doch zu erfüllen. Er empfand, daß seine Nähe und die Aussprache mit Anna in ihr die alten Gefühle wieder zum Leben geweckt, ja, daß diese nach einer langen Ruhe gleichsam mit frischem Leben erwacht waren. Was sie von vergangen und vergessen

Abzehrungsgeschäfte

Erscheint 3 mal
wöchentlich

Auf Credit.

Möbel, Betten, Polster-

Waren

größt.Geschäft dics. Arta. Platz

S. OSSWALD

Warekreditgeschäft,

Magdeburg, alte Ulrichstr. 14.

Schraden, Hans, Olvenstedt, Str. 43

A. Friedländer

Handel u. Großhandel

Möbel u. W.

Kredit

Neutral

Domäne

Fleischwaren

A. & W. Allendorff

Kaiserbrauerei

Schönebeck a.E.

Niederlage Fürstenauer 24

alle Sorten ff. Lagerbiere

Rose, A. - weg 804

Parade, Panther, Dürkopp-

Fahrer, Pfeil-Nähmaschinen,

Wasch- u. Wringmaschinen.

Schöner, Otto, Anhaltstraße 2,

Braunstor., Tadellos-Länder.

Farberol, Wäscherol

Bergschloss

Aktien-Brauerei

„Magdeburg“

zu Neuhausensteichen

ff. Helles Bier, Malzbier

Brauerei Bodenstein

Magdeburg - Neustadt

ff. Bodensteiner Pilsner

Sudenburger Brauhaus

Magdeburg-Südenburg

ff. Sudenburger Pilsner

Viktoria-Brauerei

Groß-Salze.

Brauerei

Wallbaum & Co.

G. m. b. H.

C. Zimmermann

Gefabrik, Aken a. Elbe

ff. Speiseöl.

Alkoholfreie Getränke

S. S. S.

hollethes

alkoholfreies Volksgetränk

Buckauer

Dampf-Bierbrauerei

Frischerei, Bäckerei

Frischerei, Bäckerei

Engel, Franz, Halberstädterstr. 61

Lüppen, Fr., Kurfürstenstr. 29.

Bandagen, Gummiw.

F. FRANZ STUTE

Schönecker Str. 34.

Kautabakfabriken

Joite, M. - 24.

Eigene Fabrikation sämtlicher

Bandagen sowie Gummibedarfs-

Artikel. Spezialabtg. f. Damen

Hüller, Herrn., Goldschmiedehof 16.

Bäckerei, Konditorei

Bebel, Kaspar, 40 R. Kaspari 22.

Drausahl, W., Lübecker Str. 106

Egert, H., Neuhausensteicher 48

Flecke, H., Sud., Halberst. 41

Gäthner, H., Neuhausenstr. 15

Klee, C. E., Sudenburger Str. 15

Krusse, Gust., Salbke.

Künne, Paul, Alt. Fischerstraße 43

Niemann, Gustav, Salbke.

Plagwischer, A., Lübecker Str. 19

Riedel, F., Sud., Halberst. 41

Schäffer, Andre, Moldenstr. 51

Stridde, W., Lemsd., Bück. Str. 20

Voigt, Gustav, Martinstr. 21

Otto Wegemann, Salbke.

Bierbrauerei, Bierhandl.

Cognac, Chocolade, Tee

Gast. Kästner Jua., S. Fichtestr. 13

Cigare.-Handl., Tabake

Raucht

heile u. dunkle

Shag Tabake

u. Cigarren

von

A. Kreymberg

Tabak-Fabrik im Geestemünde

Cogn. Ver. Lieferant.

Manufakturwaren

Franke, Jul., Hohe-Pforte-Str. 63

Frohn, Fr., Jakobstr. 4, I. Teil

I. zahlg. ohne Aufsch.

Gerson Herzberg & Söhne, Bückau

Bürgerliches Brauhaus G. H. B.

Lederhandlungen

Korbwaren

Schmoll, Breiteweg, Ecke Domst. 2

Kurz, Weiß, Wollw., Strümpe

Bügler, Ang., Lödlschehof 9/10

Hoffmeister Gust., Prälaturstr. 21

Amastra. 44.

Hoffmeister, B., Immermannstr. 15

Süber, W., Schneckeckstr. 4

Aschersleben

Herrn. Häute, Mützen,

Ahnert, u. Pelzwaren

Althaldensleben

Dampfbrauerei C. Schreyer

Manufakturwaren

Franke, Jul., Hohe-Pforte-Str. 63

Frohn, Fr., Jakobstr. 4, I. Teil

I. zahlg. ohne Aufsch.

Gerson Herzberg & Söhne, Bückau

Bürgerliches Brauhaus G. H. B.

Cacao, Chocolade, Tee

Gast. Kästner Jua., S. Fichtestr. 13

Cigare.-Handl., Tabake

Raucht

heile u. dunkle

Shag Tabake

u. Cigarren

von

A. Kreymberg

Tabak-Fabrik im Geestemünde

Cogn. Ver. Lieferant.

Manufakturwaren

Franke, Jul., Hohe-Pforte-Str. 63

Frohn, Fr., Jakobstr. 4, I. Teil

I. zahlg. ohne Aufsch.

Gerson Herzberg & Söhne, Bückau

Bürgerliches Brauhaus G. H. B.

Lederhandlungen

Korbwaren

Schmoll, Breiteweg, Ecke Domst. 2

Kurz, Weiß, Wollw., Strümpe

Bügler, Ang., Lödlschehof 9/10

Hoffmeister Gust., Prälaturstr. 21

Amastra. 44.

Hoffmeister, B., Immermannstr. 15

Süber, W., Schneckeckstr. 4

Aschersleben

Herrn. Häute, Mützen,

Ahnert, u. Pelzwaren

Althaldensleben

Dampfbrauerei C. Schreyer

Manufakturwaren

Franke, Jul., Hohe-Pforte-Str. 63

Frohn, Fr., Jakobstr. 4, I. Teil

I. zahlg. ohne Aufsch.

Gerson Herzberg & Söhne, Bückau

Bürgerliches Brauhaus G. H. B.

Lederhandlungen

Korbwaren

Schmoll, Breiteweg, Ecke Domst. 2

Kurz, Weiß, Wollw., Strümpe

Bügler, Ang., Lödlschehof 9/10

Hoffmeister Gust., Prälaturstr. 21

Amastra. 44.

Hoffmeister, B., Immermannstr. 15

Süber, W., Schneckeckstr. 4

Aschersleben

Herrn. Häute, Mützen,

Ahnert, u. Pelzwaren

Althaldensleben

Dampfbrauerei C. Schreyer

Manufakturwaren

Franke, Jul., Hohe-Pforte-Str. 63

Frohn, Fr., Jakobstr. 4, I. Teil

I. zahlg. ohne Aufsch.

Gerson Herzberg & Söhne, Bückau

Bürgerliches Brauhaus G. H. B.

Lederhandlungen

Korbwaren

Schmoll, Breiteweg, Ecke Domst. 2

Kurz, Weiß, Wollw., Strümpe

Bügler, Ang., Lödlschehof 9/10

Hoffmeister Gust., Prälaturstr. 21

Amastra. 44.

Hoffmeister, B., Immermannstr. 15

Süber, W., Schneckeckstr. 4

Aschersleben

Herrn. Häute, Mützen,

Ahnert, u. Pelzwaren

Althaldensleben

Dampfbrauerei C. Schreyer

Manufakturwaren

Franke, Jul., Hohe-Pforte-Str. 63

Frohn, Fr., Jakobstr. 4, I. Teil

I. zahlg. ohne Aufsch.

Gerson Herzberg & Söhne, Bückau

Bürgerliches Brauhaus G. H. B.

Lederhandlungen

Korbwaren

Schmoll, Breiteweg, Ecke Domst. 2

Kurz, Weiß, Wollw., Strümpe

Jetzt

Z findet mein

von
Herren-Anzugstoffen
Herren-Palefotstoffen

Saison - Räumungsverkauf

Herren-Hosenstoffen, Damen-Tuchen, Kostüm-Stoffen usw. statt.

Bestbewährte Fabrikate, nur bekannt gediegene Qualitäten!

Alle Reste u. Reststücke

der letzten Saison sowie die übriggebliebenen Mustercoupons der bevorstehenden Herbst- und Wintersaison kommen zu ganz besonders billigen Preisen zum Verkauf und bietet sich für jedermann die günstigste Einkaufsgelegenheit.

Die Preise
sind bekannt
unerreichbar
billig!

Hermann Ohlrogge

Tuchversandhaus Norddeutschland — Detailgeschäft: Kronprinzenstraße 7

Zur Beachtung! Jeden Montag, Freitag und Sonnabend findet in meinem Engroßgeschäft billiger Verkauf von Bettzeugen, Bettinleitern, Barchenten, Hemdentuchen, Kleiderstoffen usw. statt und sind die Preise an diesen Tagen besonders billig!

Mein Engroßgeschäft befindet sich

Fabrikgebäude Rogätzer Straße Nr. 43/54

Gehstelle Ecke der Rogäzer und Stendaler Straße der Straßenbahnslinie 5. 3630

Schularbeit empfiehlt die Buchhandlung Volksstimme

Geschäfts-Gründung.

Den geehrten Einwohnern und allen meinen Freunden und Bekannten die gefällige Mitteilung, daß ich mit dem heutigen Tage ein

Blumengeschäft
(verbunden mit Obst- und Gemüseverkauf)
eröffne. Ich bitte, mir das sonst in reichem Maße zugewandte Wohlwollen auch hierin zuwenden zu lassen, und bei Bedarf von Kränzen, Büffets und sämtlichen ins Fach schlagenden Arbeiten sich meiner zu erinnern.

Aufträge vom einfachsten bis zum allerfeinsten werden sauber und prompt ausgeführt.

Magdeburg-R., den 26. September 1911.

Otto Fuchs, Landschaftsgärtner
Ecke der Kastanien- und Morgenstraße.

Russisch-römische Bäder
Friedrichsbad Teleph. 1557

von vorzüglicher Wirkung bei Erkältungen, gleichschen und rheumatischen Leiden.

Magdeburger Bade- u. Wasch-Anstalt Akt.-Ges.

Sie
sind
unermesslich
gross

nämlich die Vorteile, welche die kluge Hausfrau erzielt, wenn sie

Seifol

das moderne, selbsttätige, völlig unschädliche Waschmittel zur Wäsche verwendet.
Geld- und Zeiterparnis.

Preis pro $\frac{1}{2}$ Pfund nur 50 Pf.
„ $\frac{1}{2}$ „ „ 25 „

in Original-Packungen, überall zu haben.

Gelehrte J. E. De Brayn, Emmerich
Fabriken: Emmerich, Termonde, Bassrode, Wien, Olten.

Generalkontraktur und Fairträdager:
Raschke & Giesemann, Magdeburg,
Kaiserstraße 75. Fernruf 4517. 3622

Die Preise
sind bekannt
unerreichbar
billig!

Fernspr. 581

Gardinen-
stangen
in Messing und
allen Holzarten

Möbelstoffe

Mattressendelle
Polstermaterial

O. E. Müller

Magdeburg 8828

Georgstr. 6, Kutscherstr. 7.

Billig! Gehuhwaren

Schmidtstraße 44

Herren-, Damen-, Kinderschuhe
u. -stiefel in Chevrau Boxcalf
u. andern Sorten Leder, Plüscher-
söckchen und -pantoffel, auch aus
Gelegenheitsläufen u. ff. Partie-
Waren billig nur 981

44 Schmidtstraße 44.

3608 Kaufe junge Kanarien-

Hähne und -weibchen

sowie alte Hähne und

Weibchen zu höchsten

Preisen fortwährend

J. Tischler, Unnastr. 25.

Hochmod. Anzüge

a Stück 12 Mt. z. Ausuchen

verkauft 3697

Mar Caffein, Hartstr. 8.

Von heute an wieder

lebendfrischen

Seefisch

Wochenmarkt Neustadt und

Magdeburg. 1136

L. Schulze

Schönlinger Straße 32

Elegante Damenkettchen zu

1.25, 2.50, 3.75, 5.00

8.00 und 12.00 Dreiengolstr. 4.

Plüschsofa 45 Mt. auf

gezahzt, 1 kl. Sofa u. 2 Fauteuils

55 Mt. Trumeauspiegel 26 Mt.

Breiteweg 6, I. 3789

Achtung! 2004 kein Laden

Damen- und Kinder-Schürzen

verkauft zu billigen Preisen

Fr. Krämer, Buckau, Martinstr. 7 p.

Aufarbeiten erbitte möglichst frühzeitig.

Selma Typky

Schmidstraße 47. Ausstellungsräume part. u. 1. Etage

Aufarbeiten erbitte möglichst frühzeitig.

A. Typky

Fernspr. 2795

Schmidstraße Nr. 37 u. Schmidstraße Nr. 40

Möbel, Spiegel u. Polsterwaren

in größter Auswahl, reell und preiswert, zu den tuanesten

Bedingungen. — Auch auf Teilzahlung.

Großes Lager fertiger Särge

in allen Größen.

Zielung 13.—16. Oktbr.

Düsseldorfer Ausstellungs-

Leiterie

12158 Gew. i. Werte v. Mk.

— Fahrräder —

von 54.00 Mt. an

Zubehör-Ersatzteile

empfiehlt 3647

Heinrich Schulze

Burg, Markt 20.

Burg! Berbier Straße 22

feb. Witten, fr. Burg

Sonnabend: Knoblauchwurst.

Ernst Giese.

3651

Garantiert gut Kochen

Winterkartoffel

liefern zum billigsten Tage

Gustav Bauer &

M. N. Kestenfrit. 50. Tel.

Vorausbefest. wird. angenom.

Strümpfe

selbstgestrickt

halb man bei

F. Ma

Breiterweg 3

Lookout

mit Gold- oder Korkmundstück

Vorzügliche

3 Pg

Cigarette

C. Haack

Stephansbrücke 8

Messe-Stand: Eckbude vis-à-vis Regierungstr.

empfiehlt in größter Auswahl bei billigen Preisen: Führung

Wollwaren, als Jagdwaffen, Unterhosen,

Unterhosen sowie alle in dies Sach schlagende Artikel. Frau

und Kinder-Bekleidung auch nach Maß. Beste Bezugnahme

in Kinder-Mänteln.

Gütigen Besuch erbittet

C. Haack

Straußfedern

kauft man bei mir sehr vorteilhaft: 3771

ich kenne diesen Artikel ganz speziell

und führe daher nur gute Qualitäten.

Aufarbeiten erbitte möglichst frühzeitig.

Selma Typky

Schmidstraße 47. Ausstellungsräume part. u. 1. Etage

Aufarbeiten erbitte möglichst frühzeitig.

A. Typky

Fernspr. 2795

Schmidstraße Nr. 37 u. Schmidstraße Nr. 40

Möbel, Spiegel u. Polsterwaren

in größter Auswahl, reell und preiswert, zu den tuanesten

Bedingungen. — Auch auf Teilzahlung.

Großes Lager fertiger Särge

in allen Größen.

Materialwaren-Geld

mit Brauntwein-Konj.

infl. Inventar sofort bill.

verkaufen, event. mit Sägladit

1121. Bei erfragten bei

Wih. Tangerman

Mgd. -Neustadt, Nachtweide

Billige neue Bett

Stück für 85 Mt. jof. 3. ver

Mittagstraße 32, part. re

Garantiert gut Kochen

Winterkartoffel

liefern zum billigsten Tage

Gustav Bauer &

M. N. Kestenfrit. 50. Tel.

Vorausbefest. wird. angenom.

Strümpfe

selbstgestrickt

halb man bei

F. Ma

Breiterweg 3

Al unsere werten Leser!

Die Modezeitungen

für das 4. Quartal

sind eingetroffen. Wir bitten um recht baldige

Bestellungen. Alle Austrägerinnen der „Volks-

stimme“ nehmen Aufträge an.

Buchhandlung Volksstimme, Gr. Münzstr. 3